



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 3:

Missionsstationen dürfen keine „Feigenblattfunktion“ haben

Seite 4:

Sprengepfarrkonvent Nord: Resolution zu „Homosexualität“

Seite 7:

SELK-Pastoren formulieren Bitten an ihre Gemeinden

Seite 8:

Weiterer Pfarrer verlässt ELFK

Seite 10:

LWB: LWB-Rat tagte in Wittenberg

Seite 15:

Baltruweit: Applaus macht Gottesdienste lockerer

Seite 19:

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) wächst

Seite 19:

Stichwort: Esoterik – ein kurzer Streifzug (II)

Seite 21:

75 Jahre Faith and Order

Seite 22:

SELK: Gertrudenstift in Baunatal feierte 125-jähriges Jubiläum

Seite 24:

Große Resonanz auf Spendenauf Ruf für Malawi

Seite 29

Hochwasserkatastrophe: Jeder kann helfen!

Hilfe für Flutopfer auch aus Schwester- und Partnerkirchen

Bis jetzt 232.808 Euro auf Dauerkonto Katastrophenhilfe

Fuldabrück, 8.9.2002 [selk]

232.808 Euro sind bisher über das Dauerkonto Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für die Opfer der Hochwasserkatastrophe im August gespendet worden. Dies berichtet der Diakoniedirektor der SELK, Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück (bei Kassel). Er zeigt sich beeindruckt und dankbar für die große Hilfsbereitschaft und erklärt, dass die Mittel ohne Abzug von Verwaltungskosten vollständig den von der Katastrophe betroffenen Kirchgliedern der SELK zukommen. Flutopfer gibt es im Bereich der SELK in den Pfarrbezirken Dresden und Leipzig. Angesichts des immensen Schadens hofft der Diakoniedirektor auf weitere Spendeneingänge. So hat er bei den Gemeinden angeregt, die Kollekten am diesjährigen Erntedankfest den Opfern der Hochwasserkatastrophe zu widmen. Soweit es die Mittel erlauben, soll auch über den Bereich der SELK hinaus Flutopfern geholfen werden. Eine entsprechende Bitte ist unlängst aus dem Bereich der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik an die SELK herangetragen worden. Mit ihr steht die SELK in partnerschaftlichen Beziehungen.

Auch Schwester- und Partnerkirchen der SELK nehmen Anteil und

bekunden ihre Hilfsbereitschaft. So sind jetzt beim Dauerkonto Katastrophenhilfe 5.000 Euro von der Lutherischen Kirche-Hong Kong Synode eingegangen. Im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Kirche-Synode von Frankreich und Belgien (EEL-SFB) wurde eine Kollektensammlung in den Gemeinden veranstaltet und – ohne deren Resultat abzuwarten – vorab 3.000 Euro an die SELK überwiesen. „Gewiss, Geld macht nicht alles“, schreibt EEL-SFB-Präsident Jean Thiébaud Haessig, „als Kinder Gottes dürfen wir es aber auch als Liebesgabe und Zeugnis der brüderlichen Verbundenheit anwenden.“

S-L

25 Jahre „martin-Lutherkantorei“ im Sprengel Süd der SELK

Zum Jubiläum:

Das „Deutsche Requiem“ von Brahms

Knüllwald-Rengshausen, 7.9.2002 [selk]

„Sie wollen feiern, diese motivierten und sehr engagierten Sängerinnen und Sänger der martin-Lutherkantorei“, berichtet Kantorin Regina Fehling, hauptamtliche Kirchenmusikerin im Sprengel Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit Sitz im nordhessischen Knüllwald-Rengshausen. „Wie aber feiert eine Kantorei? In erster Linie – das muss wohl so sein –, indem sie musiziert.“ Das stehe denn auch oben an im Jubiläumsjahr.

Mit ihren Sangesschwestern und -brüdern in der Jungen Kantorei (JuKa) im Kirchenbezirk Hessen Nord der SELK hat sich die martin-luther-kantorei (mLk) im Sprengel Süd der SELK etwas Besonderes vorgenommen und für ihr Jubiläums-Konzert ein großes romantisches Werk ausgewählt: das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms (1833 - 1897), ein aus Worten der Heiligen Schrift nach Martin Luther, tief durchdacht und sinnvoll von Brahms selbst angeordnet, bestehendes Werk – nicht im römisch-katholischen Liturgie-Verständnis, wie der Titel vermuten lassen könnte. Das „Deutsche Requiem“ ist ein an musikalischer Ausdrucksintensität kaum zu überbietendes, ergreifendes Musikwerk für Solo-Sopran, Solo-Bariton, vierstimmigen Chor und großes Sinfonie-Orchester.

Im Mittelpunkt steht der Chor- und Orchester-Satz „Wie lieblich sind deine Wohnungen“ aus Psalm 84, ein Text, der für die Jubiläums-Kantorei besondere Bedeutung hat, wie Regina Fehling betont, „wird doch der Grund des seit 25 Jahren immer wieder freudigen Dienstes der Kantorei darin beschrieben: ‚Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott!‘“ Mit dieser Freude und in großer Dankbarkeit wolle die mLk ihr Jubiläumsjahr 2002 begehen, und lade herzlich ein, „GehilffInnen der Freude“ zu sein, besonders bei ihrem Jubiläumskonzert, das unter der Leitung von Kantorin Fehling in zwei Fassungen geboten wird.

In der Fassung für Klavier zu vier Händen (Jakobine Paulig, Hachenburg, und Doris Rudzinski, Erfurt), Soli (Karin Mey, Sopran, Hannover, und Hanns Pommerien, Bariton, Stuttgart) und Chor (mLk/JuKa) wird das Konzert am 5. Oktober um 19.30 Uhr in Karlsruhe in der Lutherkirche sowie am 6. Oktober um 17 Uhr in der Christuskirche in Wiesbaden zur Gehör gebracht.

In der Orchester-Fassung mit Soli (Adelheid Vogt, Sopran, Leipzig,

und Gotthold Schwarz, Bariton, Leipzig) und Chor (mLk, JuKa) und den Prager Philharmonikern findet das Konzert am 2. November um 19.30 Uhr in Homberg/Efze (Stadtkirche) und am 3. November um 17.00 Uhr in der Margarettenkirche in Gotha statt. – Weitere Informationen: regina_fehling@web.de

Jugendliche sind nicht Kirche von morgen, sondern gehören zur Kirche von heute.

Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Ahrensburg, 16.9.2002 [selk]

Auf Einladung der Martinsgemeinde Angermünde traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrer diesjährigen August-Sitzung in Angermünde im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg. Den Abend des ersten Sitzungstages nutzte man zu einem angeregten Gedankenaustausch mit Gemeindegliedern des Pfarrbezirks. Es ging dabei unter anderem darum, in welcher Weise die Veränderungen der letzten Jahre den Umgang der Menschen miteinander beeinflusst hat – übrigens in allen Teilen Deutschlands gleichermaßen.

In Fortsetzung ihrer Arbeit über „die Rolle des Pfarrers in der modernen Gesellschaft“ beschäftigte sich die Kirchenleitung in dieser Sitzung mit dem Aspekt der Wahrnehmung. Es ging um eine aufmerksame und reflektierte Wahrnehmung der den Pfarrern begegnenden Menschen und des gesellschaftlichen Umfelds als erstem Schritt für eine gelingende Kommunikation. Neben der hier hilfreichen Lebenserfahrung und natürlichen Begabungen und insbesondere der Liebe zu den Menschen kam auch die gezielte

Schulung in das Blickfeld. Die Wahrnehmungsfähigkeit der Pfarrer wird auch bei den bevorstehenden Beratungen über Ordnungsvorlagen zur Pfarrerausbildung und bei der Gestaltung von berufsbegleitenden Fortbildungsveranstaltungen in Pastorkollegs von Bedeutung sein.

S-I

„Jugendliche sind nicht Kirche von morgen, sondern gehören zur Kirche von heute.“ Mit dieser Feststellung wird eine von der 17. Europäischen Lutherischen Konferenz zum Tagungsthema „Jugendarbeit als Teil des Gemeindelebens“ im Juli 2002 in Berlin verabschiedete Resolution eingeleitet, die den Kirchenleitungen der teilnehmenden Kirchen vorgelegt wurde. Sie wird unter Hinweis darauf getroffen, dass Kirche als Leib Christi zu verstehen ist, dem alle Getauften als Glieder angehören. Dankbar nahm die Kirchenleitung der SELK den Bericht ihres Bischofs Dr. Diethardt Roth und des Propstes des Sprengels Ost, Pfarrer Wilhelm Torgerson, über die engagierten und ausgewogenen Beiträge von jugendlichen Konferenzteilnehmern/innen entgegen und veranlasste gerne die Weitergabe der Resolution an die Pfarrer, Kirchenvorstände und Jugendkreise der SELK mit der Bitte um Umsetzung in den Gemeinden.

Im Bereich der Finanzen griff die Kirchenleitung erneut das Thema einer kirchlichen Stiftung auf. Sie beschäftigte sich mit einer neueren Regelung im Steuerrecht, wonach zusätzlich zu den sonstigen Kirchenbeiträgen und Spenden bis zu 20.450 Euro im Jahr steuerfrei an steuerbefreite gemeinnützige oder auch kirchliche Stiftungen gespendet werden können. Das Thema wird weiter bearbeitet.

Wie in jeder Sitzung der Kirchenleitung beschäftigte sie sich mit einer Vielzahl weiterer verschiedenartigster Themen aus den Bereichen Theologische

Fragen/Schwerpunkthemen; Kirchenbezirke, Gemeinden, Personalfragen, Berufungen und dgl.; Ämter, Werke, Kommissionen, Publizistik; Schwester- und Partnerkirchen, Ökumene; Haushalts- und Finanzfragen, Grundstücks- und Bau-sachen; Ordnungen, Allgemeine Rechtsfragen; Kirchenleitung, Allgemeiner Pfarrkonvent, Kirchensynode und Verschiedenes. Es wurden nur wenige Themenschwerpunkte aus der letzten Sitzung herausgegriffen. Wichtig erscheint zuletzt noch eines: Die Kirchenleitung nimmt eine „Auszeit“! Keine Angst, sie hört nicht auf, ihre Verantwortung wahrzunehmen; sie will aber neben allem Reagieren auf Mitgeteiltes, Beantragtes und bekannt Gewordenes einmal darüber nachdenken: „Was tun wir eigentlich?“ und: „Wollen wir so weitermachen wie bisher?“. Unter dem Motto „Kirche gestalten – zu schön, um wahr zu sein?“ will sie sich einmal in Klausur begeben und ohne Tagesordnung in ungezwungener Atmosphäre Gedanken austauschen, die sie vielleicht schon lange bewegt und für die bisher zu wenig Zeit war sowie sich geistliche Einkehr gönnen. Auch dieser wichtige Teil ihrer Arbeit muss organisiert werden und hat sie deshalb in ihrer letzten Sitzung ebenfalls beschäftigt.

S-l

Missionsstationen dürfen keine „Feigenblattfunktion“ haben

SELK: Sprengelpfarrkonvent Nord hört Bischofsbericht

Groß Oesingen (Kreis Gifhorn), 6.9.2002 [selk]

In Groß Oesingen (Kreis Gifhorn) taget vom 3. bis zum 5. September der Konvent des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Zur Tagesordnung des Konvents gehörte auch ein Bericht des Bischofs zur Lage der Kirche. Der

Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, würdigte vor den gut 60 Teilnehmern des von Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, geleiteten Konvents die Arbeit in den Gemeinden positiv, sprach aber auch Defizite an. Die „gottesdienstliche Kompetenz“ sei groß, für die vielfältigen „Gemeindeaktivitäten mit sehr viel Kreativität“ könne man nur dankbar sein. Die nach wie vor rückläufige Zahl der Kirchglieder lasse aber nach Gründen sowie auch nach Möglichkeiten eines Trendwechsels fragen. Er sei zwar kein Freund einer „Wachstumsideologie“, so Roth, komme aber über dem anhaltenden Rückgang der Kirchgliederzahl nicht zur Ruhe. Hier seien gemeinsame Überlegungen und Initiativen gefragt. In diesem Zusammenhang sprach der Bischof auch von dem diakonischen und missionarischen Engagement der SELK, das zwar vorhanden, jedoch ausbaufähig sei. Es sei noch „einiges vorstellbar an Initiativen in den Gemeinden“. Die in den Missionsstationen des SELK-Missionswerks „Lutherische Kirchenmission“ in Deutschland (Berlin-Marzahn, Cottbus-Döbbrick und Gifhorn) gemachten Erfahrungen müssten für alle Gemeinden fruchtbar gemacht werden. Diese Stationen dürften keine „Feigenblattfunktion“ haben, vielmehr gelte es, in allen Gemeinden den missionarischen Akzent zu beleben und zu stärken.

Auch den Bereich der Seelsorge sprach der Bischof an, und hier besonders den Besuchsdienst. Er ermunterte die Pfarrer, Bitten um Besuche bei Gemeindegliedern unverzüglich nachzukommen. Sie hätten höchste Priorität und duldeten keinen Aufschub. Auch sei es wichtig, dass die Pfarrer ihren Kirchenvorständen regelmäßig das „System ihres Besuchsdienstes“ offen legten, um hier Transparenz zu schaffen. Zwar wisse er, dass dem Anspruch der Gemeinden nach kein Pfarrer je genug Besuche mache, aber das dürfe nicht zur Resignation verleiten. Vielmehr sei

es wichtig, einen verantworteten und rechenschaftsfähigen Weg zu finden, den Besuchsdienst möglichst optimal wahrzunehmen.

Im Blick auf die „älter werdende Gesellschaft“ ermunterte Bischof Roth dazu, die sich hier stellenden neuen Herausforderungen anzunehmen und sich dem Thema verstärkt zuzuwenden.

Der Bischof widmete sich auch dem Thema der innerkirchlichen Kommunikation und mahnte einen fairen Umgang miteinander an. Eine geordnete „zuchtvolle Streitkultur“ sei erwünscht, nicht aber ein unbedachtes „Reden über den andern, das diesem den Wert als Geschöpf Gottes nimmt“. Roth sprach von einem „Lernprozess“, den es anzunehmen gelte. Dabei solle angesichts theologisch strittiger Einzelfragen nicht übersehen werden, dass ein „magnus consensus“ bestehe, eine große Übereinstimmung und Einheit in den entscheidenden Lehrfragen.

S-l

Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa Sprengelpfarrkonvent Nord befasst sich mit „Charta Oecumenica“

Groß Oesingen (Kreis Gifhorn), 6.9.2002 [selk]

Auf dem Pfarrkonvent des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 3. bis zum 5. September im niedersächsischen Groß Oesingen (Kreis Gifhorn) tagte, stellte der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, die von der Konferenz Europäischer Kirchen und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen herausgegebene „Charta Oecumenica“ vor. Das Dokument mit dem Untertitel „Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen

in Europa" befindet sich zurzeit in einem Beratungsprozess der Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland. Die offizielle Unterzeichnung des Dokuments durch die zustimmenden ACK-Kirchen soll anlässlich des Ökumenischen Kirchentages im kommenden Jahr in Berlin stattfinden. Auch die SELK wird bis dahin entscheiden müssen, ob sie die „Charta Oecumenica“ unterzeichnet oder nicht. Bischof Roth zeigte in seinem Referat auf, dass das Dokument in wesentlichen Zügen eine ökumenische Praxis darstelle, die für die ACK-Kirchen bereits jetzt üblich sei. Er betonte auch die „Ehrlichkeit“ der Charta, die Unterschiede zwischen Kirchen nicht verwische und nicht „herbeireden“ wolle, „was nicht da ist“. Im Ganzen gehe es um die Förderung des ökumenischen Miteinanders der Kirche auch im Blick auf die Wirkung des Christentums in die Gesellschaft hinein. Dabei sei wichtig, dass die Charta ihrem eigenen Anspruch nach „keinen lehramtlich-dogmatischen oder kirchenrechtlich-gesetzlichen Charakter“ beanspruche, sondern unterhalb solcher Ebene Leitlinien vereinbaren wolle.

Referat und Aussprache streiften verschiedene Aspekte des Dokuments und seiner Bedeutung. Dabei wurden auch einzelne Passagen kritisch angesprochen, so die Frage nach dem „Kirchenverständnis“ und dem „Evangeliumsverständnis“ der Charta, aber auch die nach dem „Menschenbild“ des Dokuments. Dabei wurde auf gewisse Unschärfen in einzelnen Formulierungen als eine typische Schwäche von Konsenspapieren hingewiesen. Hinsichtlich des Wertes der Charta als einer europaweiten Vereinbarung wurde auf die Förderung zwischenkirchlicher Beziehungen hingewiesen, die längst nicht überall das Niveau erreicht hätten, wie es für die ACK-Kirchen konstatiert werden könne. Die „Charta Oecumenica“ soll nun zunächst in den

Pfarrkonventen der Kirchenbezirke bearbeitet werden.

So beschäftigte sich im Nachgang zum Sprengelpfarrkonvent Nord bereits der Pfarrkonvent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd mit dem Dokument. Auf einem Tageskonvent am 19. September in Wittingen sprachen sich die Konventualen einmütig dafür aus, ihrem Bischof zu empfehlen, die Charta zu unterzeichnen.

S-l

Sprengelpfarrkonvent Nord: Resolution zu „Homosexualität“ Segnung homosexueller Paare ausgeschlossen

*Groß Oesingen (Kreis Gifhorn),
6.9.2002 [selk]*

Auf dem Sprengelpfarrkonvent Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 3. bis zum 5. September in Groß Oesingen (Kreis Gifhorn) stattfand, behandelten die rund 60 Konventualen das Thema „Homosexualität“. Am Ende der Beratungen wurde einmütig eine Resolution verabschiedet, in der sich der Pfarrkonvent in der Frage der Homosexualität positioniert.

In dem Text heißt es eingangs, in der Bibel werde „die lebenslange Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau als der gottgewollte Raum für das Gestalten von Sexualität eindeutig, klar und in großer Breite bezeugt“. Zur gleichgeschlechtlichen Liebe heißt es dann: „Nur wenige biblische Texte sprechen von homosexueller Aktivität, doch alle drücken Missbilligung aus.“ Die nichttheologischen Gründe für das Entstehen dieser Neigung würden in der Bibel nicht genannt oder erörtert.

Sodann halten die Konventualen in ihrer Resolution „als lutherische

Christen“ fest: „Wir leben als Gemeinschaft von begnadigten Sündern, ohne Gottes Anspruch außer Acht zu lassen. Wir leben mit dem Bekenntnis, dass Gottes Gnade uns annimmt und aus der Verwirrung und Entfremdung der Sünde herausholt und damit beginnt, uns zu erneuern. Wir leben mit dem Wissen, dass Erneuerung in diesem Leben oft eher eine Hoffnung ist als etwas, was wir erreichen können. Gegen manche Sünde muss ein ganzes Erdenleben gerungen werden. Die Beichte ist darum ein guter Ort, wo immer wieder Vergebung erfahren und ein Neuaufbruch gewagt werden darf.“

Als bleibende Aufgabe markiert das Dokument die „Weiterarbeit in medizinischen, psychologischen, sozialen und seelsorgerlichen Fragestellungen“; dabei gehe es darum, „Homosexuellen zu helfen, aus dem Glauben an das Evangelium ihr Leben in der Verantwortung vor Gott zu gestalten.“

In der Schlussthese geht die Resolution auf die Frage eines kirchlichen Handelns an gleichgeschlechtlichen Paaren ein – und schließt ein solches Handeln aus: „Ein besonderes kirchliches Handeln (Trauung, Segnung) an homosexuellen Paaren ist nicht möglich.“

S-l

SELK: Niedersachsen-West und Süddeutschland: Pfarrertreffen Gemeinsamer Konvent in Schmitten

*Schmitten (Taunus), 26.9.2002
[selk]*

Die in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) geführte theologische Diskussion um das Thema „Ordination von Frauen“ und die Beratungsergebnisse in den Gemeinden zu einem für die kirchliche Arbeit

erstellten Papier mit den „wesentlichen Argumenten zur Ordination von Frauen zum Amt der Kirche“ standen im Hintergrund der Begegnung der Pfarrer der Kirchenbezirke Niedersachsen-West und Süddeutschland der SELK in der Familienferienstätte Dorfweil in Schmitten/Taunus.

Das Zusammentreffen ging auf ein Anliegen des letzten Allgemeinen Pfarrkonvents der SELK, der im Juni 2001 in Oberursel stattfand, zurück. Der Allgemeine Pfarrkonvent hatte in seiner Beschlussfassung zum Umgang mit der Frage der Ordination von Frauen die Gültigkeit der Bestimmung in der Grundordnung der SELK, nach der „das Amt nur Männern übertragen werden kann“, festgestellt. Zugleich hatte er erklärt, dass es „weiterer intensiver Bemühungen um eine Verständigung über die Wertung des biblischen Befundes“ bedürfe und dass „für die Weiterarbeit an diesen Themen intensive persönliche Gespräche zwischen den Pfarrern der unterschiedlichen Positionen unerlässlich sind, die sachlich und in gegenseitiger Achtung geführt werden“. In Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK ist daraufhin vereinbart worden, Gesprächsgänge zwischen einzelnen Bezirkspfarrkonventen zu initiieren.

Der ruhige Verlauf des Gedankenaustausches der Konvente Niedersachsen-West und Süddeutschland über die schwierige wie strittige Frage wurde durch die ausgleichende Moderation von Pfarrer Gerhard Triebe, Bonn, und die mit Bedacht gewählten Gedankenanstöße von Pfarrer Manfred Griesheimer, Kirchlinteln-Brunsbrock, bestimmt. Anhand der Fragen „Warum habe ich Theologie studiert?“, „Warum wollte ich Pfarrer werden?“ und „Was ist das Wesentliche für mich, dass ich Pfarrer dieser Kirche bin?“ wurden im Gespräch eindrücklich persön-

liche Empfindungen, Ängste und Erwartungen zu Gehör gebracht. In dem Maße, in dem sich die Konventualen bemühten, auf die anderen einzugehen, sie besser zu verstehen und sie ernst zunehmen, wurde den Teilnehmern des Konvents bewusst, wie sehr theologische Gespräche über ein kontroverses Thema der brüderlichen Form und der geistlichen Nüchternheit bedürfen.

Es wurde deutlich: Wenn man nach dem Standpunkt des anderen und den dahinter stehenden Beweggründen ernsthaft fragt, kann es zur Einfühlung in das Herkommen und Wahrnehmen des anderen kommen und leichtfertige Kritiken und unnötige Unterstellungen können vermieden werden. Dabei kann sich auch ein kritisches Überdenken der eigenen Position und ein selbstkritischer Umgang mit der Wahrnehmung der Position des anderen einstellen, ebenso die Freude an dem, was der andere in überzeugender Weise einzubringen hat. Die Spannung, die zwischen Freiheit der theologischen Forschung, Gewissensbindung, Schriftauslegung und dem Verhältnis zur Kirche und ihrer Auseinandersetzung mit einem von Pluralismus und Individualismus geprägten Umfeld gegeben ist, beleuchtete Pfarrer Dr. Achim Behrens, Altenstadt-Höchst, in seinem Referat zur Standortbestimmung und zum Auftrag der SELK unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen. „Als moderne Kirche mit starken Traditionen“ sei sie in der Lage, damit umzugehen und ihrem Auftrag in den heutigen Zeitverhältnissen gerecht zu werden.

Die tiefen theologischen und existentiellen Anfechtungen und Nöte, in die das Thema „Ordination von Frauen“ in diesem Spannungsfeld geführt hat und noch führen kann, blieben im fortgeführten Rundgespräch nicht unausgesprochen.

SELK: Russischer Chor auf Rückreise nach Saratow Kirchenmusik als missionarische Gelegenheit

Hannover, 2.9.2002 [selk]

Zehn Tage lang war der Chor unter der Leitung von Ludmilla Furs und in Begleitung des Pfarrdiakons der Gemeinde, Alexander Furs, in Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unterwegs.

In den Konzerten und bei den Begegnungen in den SELK-Gemeinden in Berlin-Wilmersdorf, Wiesbaden, Homberg, Melsungen und Hannover präsentierte sich die 17-köpfige Gruppe als gesangsfreudiger Chor, der insbesondere durch das Engagement und die Fröhlichkeit der Sängerinnen und Sänger die Zuhörer begeisterte.

Während der Konzerte stellte Pfarrdiakon Furs seine Gemeinde vor und beschrieb sie als eine junge Gemeinde innerhalb der traditionsreichen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland (ELCiR). Ein besonderer Arbeitsschwerpunkt der Gemeinde liege, so Furs, auf dem missionarischen und diakonischen Engagement. Dabei werde die Kirchenmusik ganz bewusst in das missionarische Konzept der Gemeinde einbezogen, da die Schwellenangst, die es für den Besuch eines Chorkonzertes zu überwinden gelte, wesentlich geringer sei als für den Besuch eines Gottesdienstes. Und doch erreiche Gott gerade durch die Musik Menschen mit seinem Evangelium.

Für die diakonische Arbeit hat die St. Johannesgemeinde in Saratow eigens einen Arbeitskreis gegründet, in dem die Arbeit unter der notleidenden Bevölkerung von Saratow, soweit es die Kräfte der Gemeinde erlauben, koordiniert werden. Zahllose Kleiderspenden, die die Mitglieder des Chores

während ihres Deutschlandaufenthaltes aus den SELK-Gemeinden erhielten und die sie unter großer Mühe auf die zweieinhalb-tägige Busreise nach Saratow mitgenommen haben, werden diese dia-konische Arbeit unterstützen.

SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, auf dessen Einladung hin der Chor Deutschland besucht hat, zeigte sich rückblickend zufrieden mit der Chorreise. Gegenüber selk_news sagte er: „Ich bin unseren Gemeinden für ihre Gastfreundschaft dankbar und freue mich, dass durch diese Chorreise die zwischenkirchlichen Beziehungen zwischen SELK und ELCiR vertieft werden konnten.“

S-l

SELK: Umbau des Studentenwohnheims I in Oberursel hat begonnen

Gesamtvolumen:
800.000 Euro

Oberursel, 23.9.2002 [selk]

Der lange geplante Umbau des Studentenwohnheims I an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) Oberursel der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (Taurus) – <http://www.lthh-oberursel.de> – hat begonnen. Inzwischen sind die Abbruch- und Rohbauarbeiten in der ersten Hälfte des beinahe 40 Jahre alten Hauses beendet. Mit der Fertigstellung dieses Bauabschnittes wird zum Ende des Wintersemesters gerechnet (Februar/März 2003).

Bevor die Bautrupps anrücken konnten, musste eine Hälfte des Studentenwohnheims geräumt werden. „Die Studierenden der LThH rückten zusammen, während die Mieter von der Universität Frankfurt leider nicht mehr bleiben konnten“, berichtet Professor Jorg Christian Salzmann, zurzeit Rektor

der Hochschule und Vorsitzender des Grundstücksvereins der LThH. In Eigenarbeit seien die wertvollen und noch gut erhaltenen Einbaumöbel ausgebaut und eingelagert worden: Sie sollen in den neuen Wohnungen wieder verwendet werden.

Aus den bislang 40 Zimmern des Wohnheims werden nach dem Umbau 34 Mini-Appartements. Jedes Zimmer bekommt dann eine eigene Nasszelle mit Dusche und einem kleinen Küchenblock. „Damit bricht nach den Zeiten der Duschen im Keller und ewig unordentlicher Gemeinschaftsküchen eine neue Ära an“, sagt Salzmann. Das Haus wird nach den neuesten Bestimmungen wärmeisoliert; es bekommt eine neue Heizungsanlage, auch die Elektroinstallation wird erneuert, und jedes Zimmer wird mit Anschlüssen für die modernen Medien versorgt.

Ermöglicht wird der Umbau durch großzügige Spenden bei der bundesweiten „Bausteinsammlung“ der SELK, die für das Jahr 2000 der Hochschule zuerkannt worden war, sowie durch die Verwendung von Rücklagen und durch Kreditaufnahme. Das Gesamtvolumen bewegt sich bei 800.000 Euro. Ein großer Anteil davon wird durch die Mietentnahmen finanziert.

S-l

„Zukunftswerkstatt“ bei SELK in Bochum

Tagesseminar führte zu konkreten praktischen Ideen

Bochum, 17.9.2002 [selk]

Kreativ, engagiert und locker ging es zu bei der „Zukunftswerkstatt“ der Kreuzgemeinde Bochum der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 14. September in den gemeindeeigenen Räumen. Das Tagesseminar mit der Kommunikations-

Trainerin und Unternehmenskultur-Beraterin Monja Bedke, selbst Kirchenglied der SELK in München, spannte den Bogen von der Geschichte über die Gegenwart bis hin zu Zukunftsperspektiven der gastgebenden Gemeinde, die als externe Mitdenker und Impulsgeber auch zwei Kirchenglieder der benachbarten Bochumer Epiphanius-Gemeinde der SELK sowie Kirchenrat Michael Schätzler, Hannover, von der Kirchenleitung der SELK eingeladen hatte. Der kommissarische Superintendent des Kirchenbezirks Westfalen, Pfarrer Karl-Heinz Gehrt, Pastor an der Bochumer Epiphanius-Gemeinde, ließ es sich nicht nehmen, kurzzeitig das Seminar zu besuchen und in einem Grußwort die Initiative der Kreuzgemeinde positiv zu würdigen.

Die Referentin verstand es, die rund 20 Teilnehmer der „Zukunftswerkstatt“ durch besinnliche Texte, anregende Impulse und methodische Vielfalt in das Seminar-geschehen aktiv einzubeziehen. Als es um mögliche neue Initiativen der Gemeinde ging, wurde eine große Fülle von Ideen vorgebracht, von denen durch ein Abstimmungsverfahren die herausragenden ermittelt wurden. Diese wurden dann in Kleingruppen konkretisiert. Dabei ging es ebenso um die Optimierung der innergemeindlichen Kontakte durch einen organisierten Telefondienst und Notfallservice wie um die Einrichtung eines Newsletters, der Gemeindegliedern per E-Mail und Fax ständig Neuigkeiten aus der Gemeinde ins Haus bringen soll, um Verbundenheit und Transparenz zu fördern, an Termine zu erinnern und zur Teilnahme wie auch zur Fürbitte einzuladen. Beim Projekt „Talk in der Kirche“ geht es darum, Vortrags- und Gesprächs-abende über „Gott und die Welt“ mit anschließendem Smalltalk bei guten Getränken an Bistrotischen anzubieten. Um die Kommunikation zwischen Leitungsebene und Gemeinde zu fördern, wurde ein

Modell der Vernetzung durch Kontaktpersonen aus den einzelnen Gemeindegemeinschaften in den Kirchenvorstand hinein kreierte. Diese und viele andere Impulse erbrachte der „Ideenpool“ des Seminars. Dass bei jedem zusätzlichen Angebot auch Kräfte in Anspruch genommen werden, die dafür auch verfügbar sein müssen, wurde deutlich markiert. Es gehe nicht darum, einfach die Aktivitäten zu vermehren, sondern auch sorgsam zu prüfen, ob das Potential zur Umsetzung gegeben sei oder freigesetzt werden könne. In diesem Zusammenhang gehe es durchaus auch darum, immer wieder die gesetzten Schwerpunkte zu überprüfen und möglicherweise eine Aktivität zugunsten einer neuen aufzugeben.

S-l

SELK-Pastoren formulieren Bitten an ihre Gemeinden

Geistliches Leben, Übernahme von Verantwortung und liebevoller Umgang erbeten

Radevormwald/Hannover, 24.9.2002 [selk]

Ende Januar 2002 trafen sich in den Räumlichkeiten der Bochumer Epiphany-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) über 80 Gemeindeglieder, Kirchenvorsteher und Pastoren aus dem Sprengel West der SELK, um über die jeweiligen Erwartungen voneinander ins Gespräch zu kommen.

Aus zeitlichen Gründen konnte damals nur das benannt werden, was die Gemeinden von ihren Pastoren erwarten. Auf einem Fortbildungskonvent formulierten im Sommer 2002 nun auch die Pastoren ihrerseits ihre Erwartungen an die Gemeinden. Eine entsprechende Aufstellung wurde jetzt vom Propst des Sprengels

West, Johannes Dress, Radevormwald, veröffentlicht.

In den „sieben Bitten an unsere Gemeindeglieder“ lassen sich vier Schwerpunkte feststellen. Ein erstes Anliegen der Pastoren lässt sich als Bitte um geistliches Leben in den Gemeinden beschreiben. Die Pastoren äußern die Erwartung, in den Gemeinden geistliches Leben und geistliche Wachheit vorzufinden, damit auch und gerade in diesem Bereich die Gemeindeglieder ihre Pastoren unterstützen können.

Die Bitte um Übernahme von Verantwortung bildet einen zweiten Schwerpunkt des Papiers. Dabei bitten die Pastoren ihre Gemeinden einerseits darum, sich mit den ihnen von Gott gegebenen Gaben einzusetzen und einsetzen zu lassen, andererseits darum, auch ihre Verantwortung für das finanzielle Auskommen der Pastoren ernst zu nehmen.

Einen dritten Schwerpunkt stellen die Bitten um die Wahrung von Identität und Profil bei gleichzeitiger Offenheit für Visionen und Wachstum in den Gemeinden dar. „Die Kirche/Gemeinde am Ort braucht Christen, die wissen, wer sie selber sind und wozu sie da sind“ und die deswegen ihren konfessionellen Standpunkt deutlich vertreten. Zugleich bitten die Pastoren ihre Gemeindeglieder, offen und aufgeschlossen zu sein für neue Denkmodelle, Gemeindebilder, geistliche Impulse und anders Denkende.

Schließlich erhoffen die Pastoren von ihren Gemeinden einen liebevollen Umgang miteinander. So heißt es: „Deshalb bitten wir Pastoren unsere Gemeindeglieder, die Glaubwürdigkeit des Christseins nicht durch Machtspiele, Rechtshaberei und gegenseitige Verletzungen zu gefährden, im Umgang miteinander der verzeihenden Liebe Raum zu geben und in

gegenseitiger Achtung und Hilfe täglich am Netz der Gemeinde mit zu knüpfen.“

S-l

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Brasilien: Pfarrer für die USA

IELB und LCMS koordinieren wechselseitige Hilfe

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Zu Gesprächen über wechselseitige Hilfe trafen sich der Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), Pfarrer Carlos Winterle, der Präses der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS), Pfarrer Gerald Kieschnick und Vertreter verschiedener Missionsorganisationen der LCMS am 27./28. August 2002 in St. Louis. Auch vier Pfarrer aus Brasilien, die derzeit in der LCMS Dienst tun, nahmen an dem Treffen teil.

Winterle ermutigte die Vertreter der teilnehmenden Organisationen Brazil Mission Society, CAN-DO Mission, Friends of Amigas, LCMS World Mission und Lutheran World Relief zur besseren Koordinierung ihrer Arbeit, damit die beschränkten Mittel möglichst effektiv eingesetzt werden.

Er bot an, der LCMS durch die Entsendung von Pfarrern behilflich zu sein. Die LCMS leidet unter zunehmendem Pfarrermangel, während die IELB nicht alle Absolventen ihrer theologischen Hochschulen einstellen kann. Bis zu sieben Pfarrer jährlich könnten aus Brasilien in die USA kommen, wenn die LCMS für den nötigen englischen Sprachunterricht sorgt.

bo

USA: LCMS startet Kampagne zur Mitarbeitergewinnung

IELB und LCMS koordinieren wechselseitige Hilfe

Bochum, 20.9.2002 [selk]

„Welch ein Weg“ heißt die Kampagne zur Mitarbeitergewinnung, die die Lutherische Kirche - Missouri Synode (LCMS), im März des kommenden Jahres starten will. Für die Mitarbeiterwerbung stehen im Haushalt 250.000 US-\$ bereit. Die Kampagne ist damit das einzige Projekt, das im um 9,1 Mio. US-\$ gekürzten Haushalt neu eingestellt wurde.

„Bei unserer Kampagne geht es darum, dass es für Gemeinden und Familien der LCMS selbstverständlich wird, geeignete Glieder zu ermutigen in den Dienst als Pfarrer oder Lehrer zu gehen – und ihrer Berufung treu zu bleiben,“ sagt der Präses der LCMS, Gerald Kieschnick, der die Initiative leitet.

Kieschnick hatte der Kirchensynode der LCMS im vergangenen Jahr vor Augen geführt, dass die Kirche in den vergangenen Jahren 1.500 Pfarrer und 3.000 Lehrer mehr verloren hat als neu eingestellt werden konnten.

bo

USA: Theologieprofessor besorgt über abnehmende Bibelkenntnis

Brighton sieht Profil der LCMS gefährdet

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Dr. Louis Brighton, Professor für Neues Testament am Concordia Seminary in St. Louis zeigt sich besorgt über die abnehmende Bibelkenntnis in der Pfarrerschaft der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS). Zu viele Pfarrer

widmeten zu viel Zeit der Gemeindeverwaltung. Ein Pfarrer sollte die Hälfte seiner Zeit für das Studium der Bibel und der Theologie aufwenden, die andere Hälfte für Predigt, Unterricht und Besuche, so Brighton. Einer größeren Öffentlichkeit will Brighton seine Vorstellungen am 2. November 2002 bei der vierten C.F.W. Walther-Konferenz in St. Louis vortragen.

bo

USA: Schulz kehrt nicht zu Lutherischer Stunde zurück Stellvertretender Präses der LCMS Opfer des Benke-Disputs

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Pfarrer Dr. Wallace Schulz wird nicht in seinen Dienst als Sprecher des Radioprogramms „Lutherische Stunde“ zurückkehren. Wie Rodger Hebermehl, Geschäftsführer der Lutheran Hour Ministries (LHM) mitteilt, war Schulz nicht bereit, auf LHM-Bedingungen für seine Rückkehr einzugehen.

Schulz war beurlaubt worden, weil er in seiner Funktion als stellvertretender Präses der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) die Entscheidung zur Suspendierung des unter der Anklage des Unionismus stehenden New Yorker Pfarrers David Benke gefällt und damit den Disput über den „Fall Benke“ auch in die Lutherische Stunde hineingetragen habe.

bo

Weiterer Pfarrer verlässt ELFK

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Mit Stephan Müller, Jüterborg, hat ein weiterer Pfarrer die Evangelisch-Lutherische Freikirche ver-

lassen. Vor ihm hatten Martin Blechschmidt, Steeden, und Thomas Voigt, Schöfeld, der ELFK den Rücken gekehrt. Müller, Voigt und Blechschmidt werfen der ELFK vor, in der Lehre von Kirche und Amt Positionen der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin-Synode (WELS), der amerikanischen Partnerkirche der ELFK, übernommen und damit traditionelle Lehrpositionen der ELFK aufgegeben zu haben.

Müller hatte bei einer vom 21. bis zum 23. September 2001 zu diesem Thema einberufenen außerordentlichen Kirchensynode der ELFK in Zwickau gemeinsam mit Voigt eine Gegenposition zur Pastoralkonferenz der Kirche eingenommen. Voigt war im Oktober 2001 aus dem Dienst der ELFK ausgeschieden, nachdem die Synodalversammlung sich mit großer Mehrheit zur Thesenreihe der Pastoralkonferenz als schrift- und bekennnismäßiger Lehre von Kirche und Amt bekannt hatte. Müller bat seit dem 18. Juni 2002 mehrmals um seine Entlassung. Der Synodalrat der ELFK entließ ihn nun zum 31. August 2002 aus dem Dienst der Freikirche.

Blechschmidt hatte mit einem Großteil der Immanuelgemeinde Steeden schon im April 2001 die ELFK verlassen.

bo

ELFK plant Herausgabe eines neuen Gesangbuchs Kommission beginnt im Oktober ihre Arbeit

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Seit 1956 ist in den Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) das „Lutherische Kirchengesangbuch“ (LKG) in Gebrauch. Die Kirchensynode der ELFK, die vom 24. bis zum 26. Mai 2002 in Hartenstein tagte, beschloss die Arbeiten an einem neuen Gesangbuch voranzutreiben.

Unter der Leitung von Hans-Joachim Klärner, Kantor der Zwickauer St. Petri-Gemeinde der ELFK, soll im Oktober eine Kommission die Arbeit zur Herausgabe eines neuen Gesangbuchs beginnen. Er wolle sich bei seiner Arbeit an die Richtlinie halten, so Klärner, die schon der Prüfungskommission des Zwickauer Gesangbuches von 1930 zugrunde lag: „Ein Gesangbuch ist und soll ein Erbauungsbuch für Kirche und Haus sein. Zugleich legt die Gemeinde durch das Gesangbuch, das sie in ihren Gottesdiensten gebraucht, ein Bekenntnis ab. Darum muss bei der Aufnahme der Lieder in ein lutherisches Gesangbuch besondere Sorgfalt und Vorsicht angewandt werden. Dass keine Lieder aufgenommen werden dürfen, die offenbar schrift- und bekenntniswidrige Lehre enthalten, ist unter uns selbstverständlich. Es sollten aber auch solche Lieder von der Aufnahme ausgeschlossen werden, die in ihrer Ausdrucksweise, was die Lehre anbelangt, verschwommen, unklar und missverständlich sind.“

bo

Theologische Ausbildung für Nichttheologen Ehemalige ELFK-Gemeinde in Steeden startet Proseminar

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Mit einem Gemeindegtag in der Evangelisch-Lutherischen Immanuel-Gemeinde Steeden wird am 5. Oktober das Lutherische Proseminar Steeden eröffnet. Die Ausbildung findet in Form von Fernkursen statt. Daneben soll an Seminartagen in Vorträgen und Gesprächskreisen der erarbeitete Stoff festigt werden. Nach zwei Jahren endet das „Theologiestudium für Nichttheologen“ dann mit einer Abschlussprüfung.

Motiv für die Gründung des Proseminars sei, so Martin Blechschmidt, Gemeindepfarrer der Immanuel-Gemeinde, dass der, der in Deutschland nach einer lutherischen Ausbildungsstätte suche, an der wirklich nach Schrift und Bekenntnis gelehrt werde, unter Umständen enttäuscht feststellen müsse, dass sich einerseits das Gift der Bibelkritik immer weiter ausbreite und andere in das Fahrwasser evangelikaler Schwärmerie abglitten. Dabei zeige sich auf der einen Seite ein formales Festhalten an der „Rettung des Sünders allein aus Gnaden“, auf der anderen Seite ein (der erneuernden Kraft des Evangeliums misstrauender) Hang zur Gesetzlichkeit, so Blechschmidt.

Die Gründung des Proseminars solle an die Arbeit eines lutherischen Pfarrers Friedrich Brunn anknüpfen, der vor 150 Jahren über einen langen Zeitraum in Steeden insgesamt an die 250 jungen Männer im Steedener Proseminar auf das Studium der Theologie vorbereitet habe. Damals sei es der Pfarrermangel der Lutheraner in Nordamerika gewesen, heute treibe die Not in Deutschland zu diesen Überlegungen.

Die Immanuel-Gemeinde in Runkel-Steeden ist eine unabhängige evangelisch-lutherische Gemeinde, die sich nach Auseinandersetzungen über die Lehre von Kirche und Amt im April 2001 von der Evangelisch-Lutherischen Freikirche getrennt hatte.

bo

Bayern: Evangelisch-Katholisches Spitzentreffen Fragen der Bioethik und der Ökumene im Mittelpunkt

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Fragen der Bioethik und der Ökumene standen im Mittelpunkt einer Arbeitstagung von Repräsentanten

der sieben katholischen Bistümer in Bayern und der bayerischen evangelisch-lutherischen Landeskirche am 16. September in München. Unter Vorsitz des evangelischen Landesbischofs Johannes Friedrich und des Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz, Kardinal Friedrich Wetter, informierten sich die leitenden Seelsorger beider Konfessionen in Bayern über den Stand der Vorbereitungen zum ersten ökumenischen Kirchentag in Deutschland im nächsten Jahr in Berlin und erörterten die Möglichkeit regelmäßiger ökumenischer Gottesdienste an den zweiten Feiertagen hoher kirchlicher Feste (Ostern, Pfingsten, Weihnachten).

Beide Seiten wollen verstärkt ihre gemeinsamen Positionen zu ethischen Herausforderungen durch Gentechnik und Biomedizin vertreten. Insbesondere wollen die Kirchen eine gemeinsame Initiative zum Thema Spätabtreibungen ergreifen. Menschliches Leben dürfe nicht zum Objekt des Handelns anderer werden

Weitere Diskussionspunkte waren ökumenischen innerkirchlichen Themen gewidmet. Von Landesbischof Friedrich wurde beklagt, dass am zweiten Pfingsttag die Genehmigung ökumenischer Gottesdienste restriktiver gehandhabt werde als noch vor Jahren. Er halte es für geboten, diesen Feiertag, der in seinem Bestand gefährdet sei, von Seiten der Kirchen zu stärken. Vom Verständnis des Kirchenjahres her böte er sich als Chance für gemeinsame Gottesdienste. Dies sei auch ein wichtiges Signal an konfessionsverschiedene Ehen und Familien. Insgesamt solle, so war man gemeinsam überzeugt, das Profil der christlichen Feiertage gestärkt werden. Katholische und evangelische Christen müssten dabei die gemeinsamen Inhalte des Evangeliums auch gemeinsam zum Ausdruck bringen. Unter anderem wurde vorgeschlagen, den Pfingstmontag als „Fest der Einheit im Glauben, die wir von Gott erbitten“,

zu begehen. Kardinal Wetter und Landesbischof Friedrich wollen diesen Gedanken beim Kontaktgesprächskreis zwischen Deutscher Bischofskonferenz und dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) einbringen.

Den vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und vom Deutschen Evangelischen Kirchentag (DEKT) für 2003 in Berlin unter dem Motto „Ihr sollt ein Segen sein“ geplanten ersten gemeinsamen ökumenischen Kirchentag werteten die Gesprächspartner als Chance für eine positive Entwicklung der Ökumene. Durch das Ereignis sei auch eine missionarische Chance gegeben, in einem weithin nicht christlichen Umfeld deutlich zu machen, wie Christen mit wichtigen Themen und Problemen umgehen und bereit seien, sie positiv zu gestalten.

Als guten Weg charakterisierten die Gesprächsteilnehmer die von der Deutschen Bischofskonferenz und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) in Auftrag gegebene Studie „Communio Sanctorum“. Sie befasst sich mit offenen Fragen zwischen Katholiken und Lutheranern zum Schrift- und Amtsverständnis, mit dem Verständnis des Papstamtes, der Heiligen- und Marienverehrung und dem Gebet für die Verstorbenen. In der Diskussion wurde die Studie unter anderem als beispielhafte Wegweisung gewertet, konfessionelle Identität und Ökumene miteinander zu verbinden.

bo

LWB: LWB-Rat tagte in Wittenberg

Schwerpunkt war die LWB-Vollversammlung 2003 im kanadischen Winnipeg

Bochum, 21.9.2002 [selk]

Vom 10. bis zum 17. September fand in Wittenberg die diesjährige

Tagung des Rates des Lutherischen Weltbundes (LWB) statt. Ursprünglich sollte die diesjährige Rats-tagung in Jerusalem stattfinden. Aufgrund der seit Sommer 2000 andauernden gewaltsamen Auseinandersetzungen im Nahen Osten konnte der Einladung durch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien (ELKJ) und ihren Bischof Munib A. Younan bereits zum zweiten Mal nicht nachgekommen werden. Wegen des Elbehochwassers war kurzzeitig überlegt worden, Tagung nach Berlin zu verlegen. Sie konnte dann aber doch, wie geplant in Wittenberg stattfinden.

Der 49-köpfige LWB-Rat führt zwischen den in der Regel alle sechs Jahre stattfindenden Vollversammlungen die Geschäfte des Weltbundes und wird von der Vollversammlung gewählt. Er besteht aus dem Präsidenten, der Schatzmeisterin sowie Geistlichen und Laien aus den zur Zeit 133 LWB-Mitgliedskirchen.

Der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Landesbischof i.R. Dr. Christian Krause, betonte die ökumenische Dimension des Lutherischen Bekenntnisses, „die uns von einer klaren Position aus offen sein lässt für das ökumenische Miteinander in Dialog und Aktion“. Die regionale Bestimmung der Bekenntnis-zugehörigkeit habe in Deutschland allerdings dazu geführt, dass bei einem Umzug in eine andere Landeskirche, gleichsam über die Bekenntniszugehörigkeit entschieden werde. Dies relativiere für viele die Bedeutung der konfessionellen Identität sowohl für die eigene Person, wie für die eigene Kirche und Gemeinde wie auch für die weltweiten ökumenischen Bezüge.

Hauptpunkte im Bericht des Generalsekretärs des LWB, Pfarrer Dr. Ishmael Noko, waren die Globalisierung, der Umgang mit HIV/Aids und die Vorbereitungen zur zehnten LWB-Vollversamm-

lung. Globalisierung sei nur dann sinnvoll, wenn sie die Reduzierung von Armut ermögliche und es den Menschen erlaube, ein Leben in Würde zu führen, so Noko. Hier fehlten Strukturen der Regulierung und der Rechenschaftspflicht. Zum Thema HIV berichtete Noko von einer Panafrikanischen lutherischen Konsultation in Nairobi (Kenia). Der LWB bemühe sich derzeit, die notwendigen finanziellen Mittel zur Umsetzung des dort beschlossenen Aktionsplans aufzubringen. Die Vorbereitungen für die Zehnte LWB-Vollversammlung vom 21. bis 31. Juli 2003 im kanadischen Winnipeg verliefen planmäßig, so Noko. Ein Studienbuch zum Versammlungsthema: „Zur Heilung der Welt“ läge den Ratsmitgliedern zur Prüfung vor, mit der Bitte, es zur Veröffentlichung freizugeben.

Am Jahrestag der Anschläge vom 11. September erklärten die Ratsmitglieder: „Wir verpflichten uns aufs Neue, den Teufelskreis der Gewalt zu durchbrechen, religiösem und politischem Extremismus entgegenzutreten und für Gerechtigkeit und Versöhnung in unserer Welt zu arbeiten. Wir beten für den Frieden.“

Zum Ratsmitglied und zum LWB-Vizepräsidenten für die Region Nordamerika wählte der Rat des LWB den US-amerikanischen Bischof Mark S. Hanson, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA). Weiterhin wurden der Nationalbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada (ELCIC), Raymond L. Schultz, und Alfonso Corzo Garcia aus Kolumbien in den LWB-Rat aufgenommen.

Die Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, Dr. Margot Käßmann (44), soll Hauptrednerin bei der Zehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) im Juli 2003 im kanadischen Winnipeg sein. In ihrem Bericht an die Ratsmitglieder teilte die Vorsitzende des

Planungsausschusses für die Vollversammlung, Pfarrerin Susan Nagle, USA, mit, dass die hannoversche Bischöfin die Einladung des LWB angenommen habe, zum Thema der Vollversammlung „Zur Heilung der Welt“ in Winnipeg zu sprechen. Der LWB-Rat nahm weiterhin das Studienbuch zur Vollversammlung entgegen und gab es unter Berücksichtigung einiger Kommentare und Anmerkungen von Ratsmitgliedern zur Veröffentlichung frei.

Vier neue Mitgliedskirchen hat der Rat in den LWB aufgenommen. Damit hat sich die Zahl der LWB Mitgliedskirchen auf insgesamt 136 Kirchen in 75 Ländern weltweit erhöht: Lutherische Kirche Ruandas (LKR) mit rund 7.600 getauften Mitgliedern, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Sambia mit 3.394 getauften Mitgliedern, die Christliche Gemeinschaft der indonesischen Kirche auf Nias (Gereja AMIN) mit 17.424 getauften Mitgliedern sowie die Lutherische costaricanische Kirche (Iglesia Luterana Costarricense - ILCO) mit 1.137 getauften Mitgliedern. Die Lutherische Kirche der Republik China (Taiwan) hat ihren Austritt erklärt.

Der LWB-Rat unterstützte den Vorschlag eines Zusatzes zum gegenwärtigen Namen. Als oberstes Entscheidungsorgan des LWB soll die Zehnte Vollversammlung im Juli 2003 im kanadischen Winnipeg darüber entscheiden, ob der LWB in Zukunft „Lutherischer Weltbund – Eine Gemeinschaft von Kirchen“ heißen soll. Die Namensänderung war erwogen worden, um dem sich theologisch weiter entwickelten Selbstverständnis des LWB besser Ausdruck geben zu können. Seit seiner Gründung 1947 in Lund (Schweden) habe sich der LWB schrittweise von einer freien Vereinigung hin zu einer eng verbundenen Familie von Kirchen entwickelt, so der Bericht des Ständigen Ausschusses für ökumenische Angelegenheiten. Die

Siebente Vollversammlung 1984 in Budapest (Ungarn) stehe für die bisher weitreichendste Veränderung im ekklesialen Charakter des Weltbundes. Diese Entwicklung sei in der 1990 in Curitiba angenommenen Verfassung bestätigt worden, die erklärt, dass der LWB eine Gemeinschaft (Communio) von Kirchen ist.

Margot Käßmann verlässt den Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Dr. Margot Käßmann, Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, hat ihren Sitz als Delegierte im Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zurückgegeben. In einer persönlichen Erklärung begründete sie ihren Schritt mit den einschneidenden Änderungen, die am 17. September am Schluss der Sitzung des Zentralausschusses verabschiedet wurden. Eine Sonderkommission „zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK“ hatte ihren Abschlussbericht vorgelegt, der von den Delegierten gebilligt wurde. Insbesondere der Verzicht auf ökumenische Gottesdienste – es können künftig nur noch konfessionelle oder interkonfessionelle Andachten gehalten werden – aber auch die grundlegenden Unterschiede im Amts- und Kirchenverständnis zwischen den Kirchen der Reformation und den orthodoxen Kirchen führten zu dem Schritt von Dr. Käßmann.

„Wenn nicht einmal ein gemeinsamer Gottesdienst ohne Abendmahl möglich ist, sehe ich nicht, wie die inhaltlichen Auseinandersetzungen getragen sein können,“ erklärte Käßmann. Sie habe das Gefühl, dass die Themen, die die Ökumene

ausmachten, zunehmend an den Rand gedrängt werden. Dazu gehöre auch die Frauenordination. Sie stelle für die Orthodoxen „eine enorme Provokation“ dar, sei aber Teil des lutherischen Amtsverständnisses.

Der ÖRK müsse sich fragen, wie er künftig auch der Theologie der lutherischen Kirchen gerecht werden wolle, sagte Käßmann weiter: „Es kann nicht sein, dass die evangelische Stimme nur noch in der Defensive steht.“ Im ÖRK arbeiten 342 protestantische, orthodoxe, anglikanische und altkatholische Kirchen aus über 120 Ländern zusammen. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied.

Käßmann war knapp 20 Jahre Mitglied im Zentralausschuss des ÖRK. Bei ihrer ersten Wahl 1983 war sie 25 Jahre alt und damit die damals jüngste Delegierte. 1991 wurde sie als einzige Deutsche für sieben Jahre in den Exekutiv-ausschuss gewählt.

bo

Zukunft der Kirchen liegt im Süden der Welt Führende Missionswissenschaftler diskutieren im bayerischen Missionswerk

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Nach Ansicht von führenden Missionswissenschaftlern muss die Weltkarte der Christenheit neu gezeichnet werden. Im 21. Jahrhundert liege die Zukunft der Kirchen nicht mehr im abendländischen Europa, sondern in Afrika, Lateinamerika und Asien. Damit habe Europa seine Jahrhunderte lange Vorreiterrolle verloren, betonten die Delegierten der Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (EMW) im bayerischen Missionswerk in Neuendettelsau.

„Afrika ist zur Erfolgsgeschichte der christlichen Mission geworden, obwohl niemand damit gerechnet hat“, unterstrich Professor Kwame Bediako, einer der bekanntesten afrikanischen Missionstheologen. Dies bedeute aber auch das Ende der traditionellen Mission. Ohnehin sei Europa heute „monoreligiös und theologisch arm“. Von der religiösen Vielfalt und Spiritualität Afrikas aber könne es viel lernen, sagte Bediako, der in Frankreich und Schottland studiert hat.

Vehement fordert der ghanaische Theologe deshalb ein neues Paradigma von Mission: Empfangen statt – wie früher – Geben. Konkret schwebt Bediako ein reger Austausch vor: Pfarrer sollten etwa in Afrika studieren und mit ihren afrikanischen Kollegen eine Zeit lang dort arbeiten. „Wer nur in Neuendettelsau oder Hamburg studiert, dessen Sicht der Dinge ist eingeschränkt.“ Demgegenüber rät der unkonventionelle Professor, der in Ghana ein theologisches Institut leitet, wie im Mittelalter an verschiedenen Orten zu lernen. „In unserer globalen Welt müssen wir Grenzen überschreiten, um zu entdecken.“ Paulus sei auch von Antiochia nach Rom gegangen.

Kritisch äußerte sich Bediako zur Rolle der westlichen Missionsgesellschaften. Trotz „Post-Missions-Gesellschaft“ wirkten die Strukturen der Bevormundung unbewusst fort: Das Problem der Europäer sei der mangelnde Respekt gegenüber den Afrikanern als wirkliche Partner und Freunde. „Europa müsse endlich verstehen, dass es nicht alles weiß, und bereit sein, zu lernen“, forderte Bediako. Den Missionswerken komme dabei eine wichtige „Brückenfunktion“ zwischen Christen in Nord und Süd zu.

Zurückhaltend beurteilt der Direktor des EMW, Herbert Meißner, die Praxis des Personalaustausches. Überseepfarrer würden nach ihrem

mehnjährigen Deutschlandeinsatz oft eine Karriere als Dekan oder gar Bischof machen. Meißner: „Ist das der Sinn einer solchen Partnerschaft?“ Besser ist es nach seiner Ansicht, Mitarbeiter nur für ein halbes Jahr nach Europa zu holen. Dann sei auch die Reintegration in der Heimat leichter.

Zu einem gemeinsamen Unternehmen aller Kirchen hat sich Mission nach Einschätzung des Direktors des bayerischen Missionswerkes, Dr. Hermann Vorländer, gewandelt. Missionare unterstützten heute als Mitarbeiter auf Zeit die einheimischen Kirchen. Allerdings wies der Missionswerkchef auch auf die noch immer bestehende Ungleichheit zwischen den Partnern hin: „Wir bestimmen schon noch, weil wir das Geld haben“, urteilte Vorländer. Der Norden müsse künftig lernen, sich noch mehr zurückzunehmen.

bo

10. Synode der „Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland“

Neuorientierung und internationale Partnerschaft

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Vom 24.-27. September 2002 findet in Moskau die 10. Synode der „Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland“ (ELKER) mit Neuwahl des Präsidiums statt.

Diese Jubiläumssynode steht im Zeichen einer Neuorientierung. Das Luthertum, seit 440 Jahren in diesem Lande präsent und ursprünglich eng eingebunden in das russlanddeutsche Traditionsgefüge, entwickelt sich nach Aussiedlung der meisten Russlanddeutschen hin zu einer Kirche russischer Prägung. Dieser Vorgang ist verbunden mit einer Neubewertung der Theologie Martin

Luthers, die gerade aus osteuropäischer Perspektive zunehmend Relevanz gewinnt. Religiöse Identitätsfindung im Zeichen lutherischer Bekenntnisbindung – dieser spannende Prozess lässt sich seit Mitte der letzten Dekade vielerorts in Russland beobachten. Diese Entwicklung findet zunehmend internationale Beachtung und ökumenische Würdigung. So bahnen sich neue partnerschaftliche Beziehungen an. Ein Zeichen dafür ist, dass auf der Jubiläumssynode neben mehr als 130 russischen Delegierten zahlreiche Gäste aus Deutschland, vor allem aber aus den USA erwartet werden, darunter Bischöfe und andere kirchenleitende Persönlichkeiten sowie Repräsentanten kirchlicher Hilfswerke. Ein Netzwerk internationaler Partnerschaften ist im Entstehen. Die Kirchen des Lutherischen Weltbundes sind durch den Erzbischof Dr. Georg Kretschmar, die US-amerikanischen Bischöfe Bischof Boerger und Maier sowie den Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes Dr. Reinhold Stahl vertreten. Aus Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates werden Bischof Aare Kugaapi (Ingermanländische Kirche), der Direktor Lutheran Hour Ministries Moskau K.M. Andrejew und der LCMS-Repräsentant für die GUS-Staaten Pastor J. Mehl bei der Synode zu Gast sein.

Im europäischen Russland haben sich im Lauf des vergangenen Jahrzehnts 160 lutherische Gemeinden herausgebildet – von Kaliningrad im einstigen Ostpreußen bis Astrachan am kaspischen Meer, von St. Petersburg bis Jekaterinburg am Ural, von Workuta am Polarkreis bis zum Kaukasus. Ein Schwerpunkt ist die Wolgaregion. Einige Gemeinden haben ihre familiengeprägte Frömmigkeit erhalten. Besonders in den städtischen Gemeinden finden Menschen aus entkirchlichten Verhältnissen eine Heimat. Inmitten einer Vielfalt religiöser Angebote suchen sie nach Identität – und finden Antwort

in einer Predigt, die die biblische Botschaft vom lutherischen Bekenntnis her beleuchtet und in die moderne Lebenswelt hinein verkündigt.

Die Gemeinden der ELKER sind zusammengefasst in 12 kirchlichen Verwaltungseinheiten (Propsteien). Geistlicher Leiter ist Bischof Siegfried Springer, Moskau, Präsident der Synode ist Alexander Arndt, Saratov. Als Körperschaft öffentlichen Rechts ist die ELKER Teil der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten“ (ELKRAS), die als Dachverband von acht lutherischen Kirchen auf dem Territorium der früheren Sowjetunion fungiert.

bo

Österreich:

Kirche im Einkaufszentrum Bisher einzigartige Initiative im deutschsprachigen Raum

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Im größten Einkaufszentrum Westösterreichs, dem „dez“ in Innsbruck, gibt es ab sofort ein ökumenisches Seelsorge-Zentrum. Mit der Einrichtung einer gemeinsamen Gesprächsoase starten die Evangelische und die Römisch-katholische Kirche ein bisher einzigartiges Projekt im deutschen Sprachraum.

Superintendentin Luise Müller sagte bei der Eröffnung des Seelsorgezentrums am 11. September: „Hier werden Menschen auf Glaubende treffen, die ihre Kraft und Zeit denen zur Verfügung stellen, die sie brauchen.“ 15 ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – von Familienberatern über Psychologen bis hin zu Seelsorgern – stehen abwechselnd im –Brunnen“, so die Bezeichnung der Gesprächsoase, bereit. Angeboten werden Gespräch und Beratung für die Kunden und Angestellten des „dez“.

Im „dez“ gehen täglich rund 25.000 Menschen aus und ein – für Bischof Alois Kothgasser ein Grund, dass die Kirche dort präsent ist. „Die Kirche will dort sein, wo die Menschen sind. Der Konsum macht im ‚Brunnen‘ eine Pause. Hier gibt’s nichts zu kaufen, aber viel zu holen“, so der römisch-katholische Bischof bei der Eröffnung.

Superintendentin Müller würdigte die gute ökumenische Zusammenarbeit bei dem Projekt. Müller: „An diesem Ort können wir exemplarisch einüben, wie Zusammenarbeit der Kirchen funktionieren kann“. Begeistert zeigte sich „dez“-Direktor Hannes Hess, der sich stark für die neue Einrichtung eingesetzt hat.

Der „Brunnen“ besteht aus einem „Raum der Stille“ und einem Beratungszimmer. Ein hauptamtlicher Leiter und 14 ehrenamtliche Mitarbeiter stehen für Gespräche zur Verfügung. Trägerinnen des Projektes sind die katholische Diözese Innsbruck und die evangelische Diözese Salzburg-Tirol. Projektleiter ist der katholische Priester und Psychotherapeut Gebhard Ringler. Er rechnet mit dem Besuch von jährlich etwa 3.000 Menschen im „Brunnen“. Das Projekt ist vorerst auf ein Jahr befristet.

bo

„Protestantische Kirche in den Niederlanden“ entsteht Entscheidung fällt im November

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Die Niederländisch-Reformierte Kirche, die Reformierte Kirche in den Niederlanden und die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich der Niederlande werden sich im Januar 2004 zur „Protestantischen Kirche in den Niederlanden“ vereinigen. Diesen Vorschlag machen die vereinigten

Kirchenleitungen der gemeinsamen Synode. Über den Namen war es zwischen den beteiligten Kirchen in den letzten Monaten zu Auseinandersetzungen gekommen. 1997 hatten sich die drei Kirchen für „Vereinigte Protestantische Kirche in den Niederlanden“ ausgesprochen. Die Niederländisch-Reformierte Kirche hatte dann „Vereinigte Kirche der Reformation in den Niederlanden“ ins Gespräch gebracht. Nun wird das „Vereinigte“ weggelassen, wodurch der Name auch für kommende Generationen ansprechend sein soll.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Afrikanische Baptisten gründen Bibelschule in Deutschland

Hörpel, 23.9.2002 [selk]

Die erste französischsprachige Bibelschule in Deutschland, das Institut Biblique et Theologique, soll laut idea am 5. Oktober in Bochum ihren Betrieb aufnehmen. Träger ist eine afrikanische Baptistengemeinde, die zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden gehört. In ihren Räumen in Bochum wird jeweils am Freitagabend und Samstag der Unterrichtsbetrieb stattfinden, wie der Direktor, Pastor Kany wa Kany, mitteilte. Die Schule sei eine Folge der immer stärkeren multikulturellen Prägung Deutschlands, meinte er. Auch Deutsche seien eingeladen, sich einzuschreiben, wenn sie ihre französischen Sprachkenntnisse verbessern wollten oder sich auf einen Missionsdienst in einem französischsprachigen Land vorbereiteten. Die zweijährige Ausbildung schließt mit einem Diplom ab. Als Dozenten konnten Hochschullehrer unter

anderem aus Belgien, Frankreich und dem Kongo gewonnen werden. Ziel der Ausbildungsstätte sei es, „Christen zu einem aktiven Engagement in ihrer Gemeinde zu befähigen und ihnen das Rüstzeug für ein erfolgreiches Leben als Gottesdiener und Zeugen ihres Glaubens in der Welt mitzugeben“. Die Studiengebühr beträgt 5.000 Euro pro Jahr. Derzeit sind 30 Studierende eingeschrieben. Bis zum Beginn des Unterrichts rechnet Kany mit 50 Anmeldungen. Innerhalb des 86.000 Mitglieder zählenden Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden gibt es 17 französischsprachige Gemeinden.

ak

„Haus kirchlicher Dienste“: Vom Amt zum Dienstleister

Hörpel, 11.9.2002 [selk]

Das „Amt für Gemeindedienst“ in Hannover wird zum „Haus kirchlicher Dienste“. Die über 20 Werke und Verbände der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers wollten mit der Umbenennung ihrer Zentrale zum 1. September ihr neues Selbstverständnis als „Dienstleister und Kompetenzzentrum“ für Kirche und Gesellschaft deutlich machen, sagte Direktorin Dine Fecht laut epd am 28. August vor Journalisten.

Die Aufgaben der einzelnen Dienste reichen von der Arbeitswelt über Kindergottesdienst bis zu Weltanschauungsfragen. Zwischen ihnen habe sich in den letzten Jahren eine fachübergreifende Zusammenarbeit entwickelt, sagte Pastorin Fecht. Für die Aufgaben in Kirche und Gesellschaft wolle man die vorhandenen Kompetenzen bündeln und für eine Vernetzung in der ganzen Landeskirche zwischen Ostfriesland und Göttingen sorgen.

Jugend-, Frauen- und Männerarbeit, der Kirchliche Dienst auf dem Lande oder für Handwerk und Handel gehören zu den Diensten,

die sowohl Kirchengemeinden beraten und Fortbildung anbieten als auch eigene Impulse setzen wollen. Von den 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind rund 100 dezentral in den acht Sprengeln der Landeskirche tätig. Unter den Angeboten für die Öffentlichkeit in Hannover sind eine Familienbildungsstätte und ein Zentrum für Medien, Kunst und Kultur.

Das Amt für Gemeindedienst war 1941 gebildet worden, um bis dahin selbstständige Werke und Einrichtungen der Kirche anzugliedern und sie damit der nationalsozialistischen Gleichschaltung zu entziehen.

ak

Buchautoren bringen „die Bibel neu ins Spiel“ Bibeljahr 2003 soll Distanz zum „heiligen Buch“ verringern

Hörpel, 11.9.2002 [selk]

Die christlichen Kirchen wollen das Jahr 2003 als „Jahr der Bibel“ begehen. Dies sei nötig, weil sich für viele Menschen die Bedeutung dieses Buches verschiebe, schreibt der evangelische Pfarrer Peter Hennig laut epd in dem von ihm herausgegebenen Werkbuch „Die Bibel neu ins Spiel bringen“. Der Theologe leitet das Amt für Missionarische Dienste und Gemeindeaufbau der braunschweigischen Landeskirche. Hennig sieht den Trend, dass die Bibel immer weniger als Grundlage der Kultur wahrgenommen wird. Die Bibel werde zum „Heiligen Buch“ der Christen. Dadurch entstehe für viele eine Distanz, schreibt Hennig in dem gerade erschienenen Buch. Es enthält auf 160 Seiten in der Praxis erprobte Anregungen für Andachten, Aktionen oder Ausstellungen. Beteiligt sind insgesamt acht Autorinnen und Autoren. Der Herausgeber sieht unter anderem in der Erwartung, die Bibel wörtlich zu nehmen, ein Hindernis für den

Zugang zu den Texten. Diese Barriere mache es für viele Zeitgenossen unmöglich, den religiösen Kern zu verstehen. In der Behandlung jeder Bibelstelle in Schule und Gemeinde müsse deshalb deutlich werden, dass es nicht um eine Buchstabenwahrheit, sondern um die Begegnung mit Gott gehe. Das „Jahr der Bibel“ und der gemeinsame Bibelgebrauch christlicher Kirchen führen nach Auffassung Hennigs auch zu einer Relativierung kirchlicher Eigenarten und theologischer Einseitigkeiten. Dies werde zwar nicht zu einer gemeinsamen Kirche führen, provoziere aber Grenzüberschreitungen.

ak

Verdienstkreuz für Verleger Arndt Ruprecht

Hörpel, 11.9.2002 [selk]

Der Göttinger Verleger Arndt Ruprecht ist mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet worden. Der 74-jährige habe die Auszeichnung für sein langjähriges Engagement für kirchliche, theologische und verlegerische Belange erhalten, teilte der Verlag Vandenhoeck & Ruprecht laut epd am 4. September mit.

Nach Buchhandelslehre und Studium der skandinavischen und englischen Philologie sowie der evangelischen Theologie ist Ruprecht seit 1958 Mitinhaber des Göttinger Traditionsverlages. Er baute das Programm für Wissenschaft, Lehrbücher und kirchliche Praxis besonders unter ökumenischen Gesichtspunkten aus.

Seit Beginn der 60er Jahre pflegt Ruprecht Kontakte mit dem Buchhandel in der Dritten Welt. Als Kommissionsmitglied des Evangelischen Missionswerks regte er die Einladung von Verlegern aus Entwicklungsländern zur Frankfurter Buchmesse an. Ruprecht

leitete von 1977 bis 1982 die Vereinigung evangelischer Buchhändler. In dieser Funktion setzte er sich für die Versorgung der DDR mit theologischer Literatur ein.

ak

Baltruweit: Applaus macht Gottesdienste lockerer

Hörpel, 20.9.2002 [selk]

Der Pastor und Liedermacher Fritz Baltruweit aus Hannover hat für Klatschen und Applaus in Gottesdiensten plädiert. Auf diese Weise werde der Gottesdienst „lockerer, leichter, menschlicher“, schreibt er laut epd in der evangelischen Mitarbeiterzeitschrift „Dialog“, die Mitte September in Hannover erschienen ist. Viele Teilnehmer erlebten dies als Befreiung.

Besucher von Gottesdiensten haben laut Baltruweit ein Gespür dafür, an welchen Stellen geklatscht werden könne und an welchen nicht. Der 47-jährige hat als Liedermacher zahlreiche CDs veröffentlicht und mit seiner Band Kirchentage begleitet. In der hannoverschen Landeskirche koordiniert er derzeit Kulturprojekte wie das Programm des Christus-Pavillons auf der Expo 2000.

Der scheidende Geistliche Vizepräsident des hannoverschen Landeskirchenamtes, Ernst Kampermann, fragte zum Thema „Klatschen im Gottesdienst?“, ob dann auch Zwischenrufe erlaubt seien. Gottesdienste schwarzer Christen nachzuahmen, könne hierzulande „aufgesetzt“ wirken. Denkbar und leicht einzuführen sei es dagegen, Gebete und Voten mit „Amen“ zu beantworten. In Ausnahmefällen habe er jedoch nichts gegen Applaus einzuwenden.

ak

Männer für kirchliche Arbeit gezielt ansprechen

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Männer sind nach Ansicht des Beauftragten der hannoverschen Landeskirche für Männerarbeit, Jens-Peter Kruse, offener für kirchliche Angebote als vielfach vermutet. Sie müssten jedoch gezielt angesprochen werden. "Vor allem sollte Männern das Gefühl vermittelt werden, dass ihr Engagement dringend benötigt wird", schreibt er laut epd in der jüngsten Ausgabe der evangelischen Mitarbeiterzeitschrift "Dialog", die Mitte September in Hannover erschienen ist.

Mögliche Einsatzfelder für Männer seien die Renovierung eines Gemeindehauses, die Organisation eines Gemeindefestes oder die Pflege der Gemeinde-Homepage im Internet. Männer wollten ihre Kompetenzen einbringen und etwas gestalten. Die Kirche habe aber das Image, für Schwache und Kranke, Kinder und Alte da zu sein. Männer sähen sich deshalb vielfach "nicht als Adressat kirchlichen Handelns". In den Gemeinden seien sie seltener vertreten als Frauen. Die Kirche müsse deutlich machen, "dass Glaube keine passive Lebenshaltung ist".

ak

Acht Missionare beginnen Ausbildung in Hermannsburg

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Acht Frauen und Männer haben jetzt in Hermannsburg das Theologiestudium am Missionsseminar des Evangelisch-lutherischen Missionswerkes in Niedersachsen (ELM) begonnen. Für die einzige landeskirchliche Ausbildungsstätte in Deutschland, die Pastorinnen und Pastoren für den

Dienst im Ausland ausbildet, sei das nach einem Einbruch der Studentenzahlen im vergangenen Jahr ein "schönes Signal", sagte Seminarleiter Friedrich Erich Dobberahn am 19. September dem epd.

Im vergangenen Jahr hatte niemand in Hermannsburg das Vollzeitstudium begonnen. Das kleine Seminar habe die insgesamt rückläufigen Zahlen der Studienanfänger im Fach Theologie besonders zu spüren bekommen, erläuterte Dobberahn. Die Zahl der Neuanfänger in diesem Jahr entspreche dagegen dem Schnitt früherer Jahre. "Wir liegen besser als manche staatliche Universität", sagte Dobberahn.

Am Missionsseminar studieren nach Angaben des Missionswerkes derzeit 25 Frauen und Männer. Sie erhalten neben dem Ersten Theologischen Examen international anerkannte Abschlüsse wie den "Bachelor of Arts". Absolventen des Missionsseminars gehen nach dem Studium zunächst in eine der 15 Partnerkirchen der Mission im Ausland. Die Nachfrage nach diesen Mitarbeitern sei groß, sagte Dobberahn. Die ausländischen Kirchen forderten mehr als zehnmal so viel Personal an, als finanziert werden könne.

ak

Mit allen Sinnen in die Welt von biblischen Personen eintauchen

Ring Missionarischer Jugendbewegungen entwickelt Bibel-Parcours

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Im Jahr der Bibel eine Reise in die Welt der Bibel – das schlägt der Ring Missionarischer Jugendbewegungen (RM) für 2003 vor. Unter Leitung der Pädagogin Elke Werner, Marburg, hat er laut idea einen

„Bibel-Parcours“ mit mehr als 20 Stationen entwickelt, auf dem die Reisenden „mit allen Sinnen in Zeit, Welt und Leben von biblischen Personen eintauchen“ sollen. Dabei könnte man entdecken, dass die Menschen der Bibel sich zwar durch Kultur und Zeit von den heutigen unterscheiden, aber vor ähnlichen Lebensfragen standen, heißt es in der Ankündigung. Auf rund 5.000 Quadratmetern soll man „Geschmack bekommen, die Bibel zu lesen, zu erleben, nach zu erleben“. Besucher, die sich beispielsweise für das Thema Freundschaft interessieren, begegnen auf ihrem Parcours zunächst zwei Laienschauspielern, die in die Rollen von David und Jonathan aus dem Alten Testament schlüpfen und über Gottvertrauen reden; auf einem orientalischen Markt treffen sie später auf Jesus und seine Zeitgenossen, etwa Kaufleute, Zöllner, Schriftgelehrte und römische Soldaten. Als Abschluss erleben sie Personen aus der Kirchengeschichte und Menschen von heute, die besondere Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Geplant sind fünf thematische Wege. Laut Werner ist der Parcours für jüngere und ältere ebenso wie für sportliche und zurückhaltende, kirchliche engagierte und kirchenferne Menschen geeignet. Im Jahr der Bibel können Gemeinden einen oder mehrere „Wege zum Leben“ beim RMJ in Kassel ausleihen.

ak

Missionarische Kirchengemeinden im Norden rücken zusammen

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Die missionarisch orientierten Kirchengemeinden in Norddeutschland wollen enger zusammenrücken. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Am 15. September veranstalteten die Gemeinden in Bremen erstmals einen „Tag

für die Zukunft“, zu dem rund 600 Besucher kamen. Initiatoren waren die Bremer Glaubenskonferenz und das Forum Kirche Nord. Leiter dieser Organisationen sind die Pastoren Bernd Bierbaum, Bremen, und Burghard Affeld, Osnabrück. Laut Angaben der beiden soll im nächsten Jahr wieder ein Begegnungstag stattfinden. In Bremen ermutigte der Leiter des Amtes für missionarische Dienste der evangelischen Kirche von Westfalen, Pfarrer Klaus-Jürgen Diehl, Dortmund, dazu, mehr mit der Gegenwart des auferstandenen Jesus Christus zu rechnen. Diehl bemängelte, dass viele Gemeinden wie „Jesus-Gedächtnis-Vereine“ seien, die nur noch eines Toten gedächten.

ak

Leitungswechsel in Sprachseminar der Wycliff-Bibelübersetzer

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Die Schweizer Sprachwissenschaftlerin Ruth Lienhard hat laut idea die Leitung des Seminars für Sprachmethodik der Wycliff-Bibelübersetzer, Burbach (bei Siegen), übernommen. Die 56-jährige promovierte Dozentin tritt die Nachfolge von Professor Ursula Wiesemann, Dietzhölztal (Mittelhessen), an, die aus Altersgründen die Leitung abgegeben hat. Die 70-jährige leitete das Seminar, das sie 1962 mitbegründete, seit 1994. In den vier Jahrzehnten des Bestehens haben rund 1.000 Teilnehmer das Seminar besucht. Bereits 1989 bis 1993 hatte Frau Lienhard das Seminar geleitet, das Missionaren Handwerkszeug zum Erforschen noch nicht erfasster Sprachen vermittelt. Durch deren Verschriftung werde ein Stück Menschenwürde geschaffen, sagte die Leiterin des deutschen Wycliff-Zentrums, Angelika Marsch. Auch in Zukunft bleibe die Übersetzung eine elementare Aufgabe. Von den

etwa 7.000 existierenden Sprachen habe man über rund 2.000 noch keine ausreichenden Informationen. Frau Wiesemann will sich künftig der Revision des Neuen Testaments in der Kaingang-Sprache widmen, einer Indianersprache in Brasilien.

ak

Evangelikaler Theologe erwarb Lehrbefähigung an Uni Erlangen

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Der Theologe Karsten Lehmkuhler, Kehl, hat an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen die Lehrbefähigung im Fach „Systematische Theologie“ erworben. Der 38-jährige habilitierte sich laut idea mit einer von Professor em. Reinhard Slenczka betreuten Arbeit über die „Einwohnung Gottes im Menschen“. Darin untersuchte er evangelische und katholische Darstellungen der neutestamentlichen Aussage, dass Gottes Geist im Menschen wohne. Laut Lehmkuhler spielt dieses Thema in der modernen evangelischen Theologie kaum eine Rolle. Nach dem Studium an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel war er sechs Jahre lang wissenschaftlicher Mitarbeiter Slenczkas. Seit 1998 ist er Dozent für Systematische Theologie an der Universität Straßburg. 1997 erhielt er den Johann-Tobias-Beck-Preis des Arbeitskreis für evangelikale Theologie für seine Doktorarbeit über die Religionsgeschichtliche Schule.

ak

Theologieprofessor: Nicht alles, was Kirche tut, ist „Mission“

Hörpel, 23.9.2002 [selk]

In allen Missionsaktivitäten – ob Entwicklungshilfe, Gesundheits-

dienste oder Bildung – muss der Bezug auf den christlichen Glauben deutlich werden. Dafür hat der Heidelberger Theologieprofessor Theo Sundermeier laut idea auf einem internationalen Missionskongress plädiert, der vom 18. bis 21. August im nordhessischen Willingen stattfand. Sundermeier sprach vor den rund 150 Teilnehmern aus 18 Ländern von der Gefahr, alles zur Mission zu erklären. Die sozialen Aktivitäten der Kirche seien aber eine Folge aus dem Glauben. Unverständlich sei jedoch, warum beispielweise die Betreuung von AIDS-Kranken in Afrika selbstverständlich als Mission angesehen werde, die gleiche Aktivität in Deutschland aber nicht.

Die Tagung wurde aus Anlass des 50. Jahrestages des ersten Weltmissionskongresses auf deutschem Boden durchgeführt. Vom 5. bis 17. Juli 1952 waren in Willingen 181 Teilnehmer aus 45 Ländern zusammengekommen. Sie entwarfen das Konzept der „Missio Dei“ (Mission Gottes): Die Mission der Kirche leite sich ab von Gottes eigener Mission in der Sendung seines Sohnes Jesus Christus. Mission sei daher nicht zuerst eine Mission der Kirche, sondern Gottes. Der Jubiläumskongress, der von der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck und dem Evangelischen Missionswerk (EMW) veranstaltet wurde, beschäftigte sich mit der Entwicklung und Auswirkungen der „Missio Dei“.

ak

Baptisten arbeiten an einem soliden finanziellen Fundament

Hörpel, 23.9.2002 [selk]

Die Finanzkrise der größten deutschen Freikirche, des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), kann schon bald überwunden werden. Davon ist BEFG-

Präsident Siegfried Großmann, Bad Homburg, überzeugt. Wie er auf einer Informationsveranstaltung der Vereinigungen (Landesverbände) Hessen-Siegerland und Südwest am 20. August in Frankfurt am Main sagte, werde derzeit ein Sanierungsplan entwickelt. Eckpfeiler bildeten die Hilfe des zu der Freikirche gehörenden Diakoniewerks Bethel, Berlin, sowie ein Programm „3x3x3“. Es geht davon aus, dass mindestens 30.000 Mitglieder der insgesamt 86.000 Mitglieder zählenden Freikirche drei Jahre lang jeweils 30 Euro für die Sanierung der Bundesfinanzen spenden. Den "strukturellen Fehlbedarf" bezifferte Großmann auf derzeit jährlich etwa 650.000 Euro.

Wie er laut idea weiter sagte, werde man in Zukunft im Bund mit weniger hauptamtlichen Mitarbeitern auskommen. Der „Bund“ solle nur Aufgaben übernehmen, die die Gemeinden und die Vereinigungen und Bezirke als mittlere Ebene nicht erledigen könnten. Großmann zeigte sich zuversichtlich, dass die neue Struktur noch im kommenden Jahr verabschiedet und dann eine neue Leitung gewählt werden kann. Im Kern geht es um eine Verkleinerung der Bundesleitung von früher 24 auf dann 12 Mitglieder. Das neue Präsidium soll sich vor allem mit geistlich-theologischen Fragen beschäftigen. Die Bundesgeschäftsstelle in Bad Homburg wird künftig von einem Generalsekretär und einem Finanzdirektor als Stellvertreter sowie den Leitern der Dienstbereiche Bildung, Jugend, Mission und Diakonie sowie Beratung geführt.

Großmann sprach sich am 1. September in Uplengen-Remels (bei Oldenburg) zum Auftakt einer Sitzung der neuen Bundesleitung für einen ungeheuchelten und ehrlichen Umgang miteinander im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden aus. Dies sei nötig, um die Krise der Freikirche ganz zu überwinden. Eine Führungskrise hatte im ersten Halbjahr 2002 zum

Rücktritt der drei Bundesdirektoren und des Leitungsgremiums der Freikirche, der Bundesleitung, geführt. Daraufhin war im Mai eine neue von 24 auf 16 Mitglieder verkleinerte Bundesleitung mit Großmann als Präsident und Dr. Raimund Utsch, Marl, als Vizepräsident gewählt worden.

ak

Lebensberaterin: Körper wird für Frauen zum Marktwert

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Der menschliche Körper wird nach Ansicht der Marburger Pastoralpsychologin Ute Zöllner immer mehr zu einem "Gegenstand" gemacht. Er solle immer mehr hergeben, wie Eizellen und Stammzellen, immer besser aussehen und vor allem nicht alt werden, sagte sie laut epd am 14. September in Hannover. Zöllner, die auch Ehe- und Lebensberaterin in Kassel ist, sprach vor rund 4.000 Frauen des Frauenwerks der hannoverschen Landeskirche über das Thema „Ewig leben? Um Gottes Willen“.

Für die meisten Frauen sei es sehr zwiespältig, einen Körper zu haben. Frauen würden ständig mit ihrem Körper identifiziert nach dem Motto „Bin ich schön genug?“, sagte Zöllner. Sie seien verletzt, wenn ihnen ihre Attraktivität abgesprochen werde: „Aber Frauen setzen ihren Körper auch ein, bieten ihn an, kalkulieren seinen Marktwert.“ Es scheine ein fast aussichtsloses Unterfangen zu sein, sich den gesellschaftlichen Werten und Normen zu entziehen.

So kann der Körper laut Zöllner zu einer Art Bühne werden, auf der sich die inneren Konflikte einer Frau darstellen. Ein Beispiel dafür seien Ess-Störungen. Der Körper werde dabei unerbittlich bekämpft, er sei nichts, was die betroffenen

Frauen wirklich haben wollten. In den vergangenen Jahren hätten feministisch orientierte Frauen versucht, eine „Umwertung“ vorzunehmen: „Sie wollen sich nicht länger dem Diktat einer Auf- und Abwertung von Körper und Geist fügen.“ Stattdessen entdeckten sie ihr Denken, Erleben und Tun als Zusammenspiel von Leib und Seele. Dazu gehöre auch, die eigene Sterblichkeit zu akzeptieren, die damit beginne, dass man Krankheiten und Altern annehme. Die Bildersprache der Bibel und die Lyrik bewahrten die Menschen davor, den Körper einseitig in ein mechanisches Weltbild einzuspannen, sagte Zöllner: „Sie halten Räume frei, in denen die Seele atmen kann.“

ak

Hauptpastor fordert eine „gezielte Angebotskirche“

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Der Hamburger Hauptpastor Axel Denecke hat sich für eine "gezielte Angebotskirche" ausgesprochen. Die alte Volkskirche sei tot, sagte er laut epd am 18. September vor dem Generalkonvent des Sprengels Stade in Zeven. Er forderte den "Abschied von der flächendeckenden Versorgungskirche" und setzte sich vor der Vollversammlung der etwa 320 landeskirchlichen Pastorinnen und Pastoren zwischen Elbe und Weser dafür ein, über neue Formen der Mitgliedschaft nachzudenken.

Die Volkskirche sei angesichts stetig sinkender Mitgliederzahlen vor allem in Ballungszentren bereits zur Minderheitenkirche geworden, betonte Denecke. Er traue und beerdige mehr Menschen, die aus der Kirche ausgetreten seien als Mitglieder. Die Kirche müsse Nicht-Mitgliedern diesen Service bieten und sollte dafür Geld verlangen, sagte er. Es sei angemessen, wenn sich die Kirche außerhalb der Gottesdienste

als Dienstleistungsunternehmen verstehe.

Denecke setzt sich für eine abgestufte Mitgliedschaft auf Zeit in persönlich ausgewählten Gemeinden ein. Diese müssten Schwerpunkte bilden, um in Arbeitsteilung bessere Angebote machen zu können. Obwohl die Kirchenmitgliedschaft abnehme, wachse die Religiosität. "Wir müssen die Religiosität der Menschen aufnehmen", sagte Denecke. Nur so könne wieder eine Volkskirche entstehen.

Mehrere Pastoren des Sprengels kritisierten eine abgestufte Kirchenmitgliedschaft als nicht gerecht. Treuen Kirchensteuerzahlern sei schwer zu vermitteln, dass Ausgetretene einen Service in Anspruch nehmen könnten. Das Modell gefährde den Gedanken der Kirche als solidarische Institution.

Denecke gehört zu einer fünfköpfigen Gruppe Hamburger Hauptpastoren, die bereits 1994 und erneut Ende 2001 mit umstrittenen Thesenpapieren zur Zukunft der Volkskirche Aufsehen erregten.

ak

Internationale Gottesdienste bieten einen „Vorgeschmack auf den Himmel“

Hörpel, 23.9.2002 [selk]

Gemeinsame Gottesdienste von Deutschen und Ausländern können einen "Vorgeschmack auf den Himmel" vermitteln. Davon ist laut idea der Referent für Gemeindeaufbau des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), Dr. Heinrich Christian Rust, Bad Homburg, überzeugt. Wie er in einem internationalen Gottesdienst vor 160 Teilnehmern aus 18 Nationen am 8. September in Essen-Kettwig sagte, könnten

gerade die ihre Gefühle oft zurückhaltenden Deutschen von den ausländischen Christen lernen, wie man den Glauben leidenschaftlich "mit Freude und Passion" lebt. Dabei gehe es weniger um die Frage, wie man Gott lobe, sondern vielmehr, "dass wir es überhaupt tun, und dass wir es auch leidenschaftlich und häufig tun". Zugleich wandte sich Rust gegen ein ausländerfeindliches Denken, das es auch unter Christen gebe.

In gemeinsamer Verantwortung der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden Essen-Kettwig und Heiligenhaus trifft sich in Essen ein Internationaler Bibelkreis mit Teilnehmern aus zwölf Nationen. Insgesamt gibt es bei den Baptisten- und Brüdergemeinden rund 200 ausländische Gruppen und Gemeinden mit mehr als 5.000 Mitgliedern.

ak

Unternehmer verleiht Preis für kreative Gottesdienste

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Wetter-Grundschtöll erhält den erstmals verliehenen "Jona-Medienpreis für kreative Gottesdienstgestaltung". Dies teilt der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden auf seiner Homepage mit. Der Preis ist von dem Wetzlarer Medienunternehmer Werner Sonneborn gestiftet worden. Er will mit der Auszeichnung Initiativen unterstützen, die mit modernen Gottesdiensten neues Leben in Kirchen bringen wollen. Bei dem Medienpreis handelt es sich um eine kleine Bronzestatue, die die biblische Geschichte von "Jona im Wal" stilisiert. Der Preis soll künftig alle zwei Jahre als Wanderpokal in den Kategorien "evangelisch, katholisch, freikirchlich" verliehen werden. Neben der Auszeichnung erhalten die Preisträger auch Sachspenden für ihre Gemeinde-

arbeit. In diesem Jahr wurden zusätzlich zu der Baptisten-gemeinde von einer dreiköpfigen Jury auch die evangelische Kirchengemeinde Neuenburg am Rhein und die katholische Pfarrgemeinde Homburg-Erbach als Preisträger ausgewählt.

Die Baptisten in Wetter-Grundschoßel empfangen den Preis laut idea für ihre alle vier Wochen stattfindenden „Open House“-Gottesdienste, die besonders auf Kirchendistanzierte zugeschnitten sind. Eine Besonderheit: Nach der Ansprache können Besucher Rückfragen an den Pastor stellen. Durch die Gottesdienste ist die Mitgliederzahl der Gemeinde in wenigen Jahren von 280 auf über 400 gestiegen, so idea.

ak

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) wächst

Präses: FeG „eine Sammel-bewegung von Glaubenden“

Hörpel, 23.9.2002 [selk]

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG) ist eine der wenigen Freikirchen in Deutschland mit steigender Mitgliederzahl. Dies meldet die Nachrichten-agentur idea. Ende vergangenen Jahres hatte der Bund 33.107 Mitglieder; das waren 3,2 Prozent mehr als Ende 1999 (32.070). Das wurde auf dem „Bundestag“ (Delegiertenversammlung) der Freikirche am 14. September in Dortmund bekannt. Die Delegierten beschlossen die Aufnahme von vier neuen Gemeinden: Germering bei München, St. Georgen (Schwarz-wald), Hamburg-Neuallermöhe und einer Ausländergemeinde in Dortmund. Ihr gehören 90 Flüchtlinge aus Sri Lanka an, wo seit Anfang der achtziger Jahre ein Bürgerkrieg tobt. Damit gehören jetzt insgesamt 402 Gemeinden zu dem Bund. Dessen Präses, Peter

Strauch, Witten, mahnte trotz des zahlenmäßigen Wachstums zur Nüchternheit. Derzeit sei die Freikirche „eine Sammelbewegung von Glaubenden, aber kein Gemeindebund, durch dessen Arbeit sich Menschen in großer Zahl bekehren und den Gemeinden anschließen“.

ak

• Stichwort

Esoterik – ein kurzer Streifzug (II) Beispiel: Reiki

Vor einiger Zeit nahm ich an einem Tages-Seminar für kirchliche Weltanschauungsbeauftragte über den „Heilungsweg Reiki“ teil. Als Referent für dieses aktuelle Thema diente ein Doktor der Medizin, der als Arzt für Allgemeinmedizin und Facharzt für Homöopathie arbeitet und auch als Meister und Lehrer für Reiki tätig ist. Mich interessierte das Thema Reiki, weil diese Spielart von Esoterik als „natürliche Heil-methode“ seit Jahren bei uns boomt und anscheinend immer größeren Zulauf bekommt. Reiki wird allenthalben angeboten in Volkshochschul-kursen, Werbeprospekten, Illustrier-ten, durch das Reiki-Magazin und neuerdings auch im Internet. Reiki gehört zu den am weitesten verbreiteten und einflussreichsten Bewegungen östlicher Religiosität im Westen.

Einleitend erklärte der Referent das japanische Wort Reiki: es besteht aus Rei = Kraft und Ki = Lebensenergie und meint eine allgegenwärtige heilende, universale Kraft, die nicht jedes Lebewesen automatisch ein-atmet und in sich aufnimmt, sondern die die Reiki-Heiler durch bestimmte Techniken aus dem Kosmos empfangen, sozusagen anknipsen können, um sie durch ihren eigenen Körper hindurch in die Körper ihrer Klienten hinein weiterfließen zu lassen zur Heilung, das heißt Harmonisierung von Geist, Seele und bis in das Körperliche mit dem Ziel

eines spannungs- und blockadefreien Wohlbefindens.

In einem ersten Schritt machte der Referent uns bekannt mit dem Ursprung und Inhalt von Reiki und betonte: Reiki steht und fällt – wie fast alle religiös-weltanschaulichen Bewegungen – mit seinem Begrün-der. Im Fall von Reiki ist es der japanische Mönch Dr. Mikao Usui (1865 - 1929), der als theologischer Lehrer an einem japanischen Seminar tätig war und von seinen Studenten gefragt wurde nach der Aktualität der biblischen Wunder-berichte, speziell der Heilungs-geschichten Jesu, konkret: gibt es solche Heilungen heute nicht mehr, und wenn nicht, warum nicht? Usui konnte keine befriedigende Antwort geben, sondern wies hin auf die angebliche Heilkunst der Hände, die es vor Jahrhunderten bei buddhis-tischen Mönchen gegeben haben soll. Nach einem Studienaufenthalt in Chicago kehrte er ohne Antwort auf die Frage der Studenten nach Japan zurück. Aber die Frage bewegte ihn nach wie vor.

Mit dieser Frage auf dem Herzen verbringt er 20 Tage mit Fasten und Beten auf einem heiligen Berg in Japan und erfährt am 21. Tag eine Lichtvision mit einer Erleuchtung und Wiederentdeckung der uralten Technik der Handheilung: eine heilende Lebensenergie aus dem Universum (also Reiki) fließt in seinen Körper hinein. Beim Studium hinduistischer und buddhistischer Schriften entdeckt Usui eine Sanskritformel, die er – wie er meint – in einer Vision als Heilungssymbol erkennt und im Sinne der Reiki-Heilkunst forthin anwendet, indem er empfangene Lebensenergien aus dem Kosmos an andere Menschen weiterleitet.

Nach seinen vielen Reisen, auf denen Usui nicht nur selbst Reiki praktiziert, sondern auch zahlreiche Reiki-Meister und -Lehrer ausbildet und für ihren Reiki-Heilungsdienst einweiht sowie nach Gründung einer Reiki-Klinik in Japan wird er nach seinem Ableben auf dem Friedhof begraben, der zur buddhistischen Schule des neuen Landes in Tokyo gehört. Seine

Kurzbiographie auf seinem Gedenkstein weist ihn nicht als einen Christen aus, sondern erwähnt sein Erleuchtungserlebnis auf dem heiligen Berg und preist seine Reiki-Therapie, außerdem die Gründung der Reiki-Klinik im Stadtteil Harajuku in Tokyo (der weiterer solcher Gründungen in Japan und darüber hinaus folgten, H.B.), seine Reisen zur Verbreitung von Reiki und spekuliert über die Frage, ob ihm auf dem heiligen Berg der Bodhisattva Avalokitesvara (ein buddhistisches Erleuchtungswesen, durch das man zu den höheren Erkenntnissen auf dem Weg zur eigenen Vergöttlichung gelangt), erschienen sei.

Mir ist auf diesem Tagesseminar und bei weiterer Beschäftigung mit dem Thema Reiki immer klarer geworden, dass Dr. Usuis Reiki-Lehre und -Praxis nicht in erster Linie von biblischen oder ganz allgemein von religiös-neutralen Inhalten geprägt, sondern viel stärker von hinduistischem und wohl noch mehr von buddhistischem Gedankengut durchsetzt ist. Reiki als kosmische Heilungs-Energie ist nicht nur eine psychische und physische Körpertherapie, sondern beinhaltet auch ein Angebot mit Elementen des „höheren Bewusstseins“ und der eigenen „spirituellen Weiterentwicklung“ im Sinne fernöstlicher Religiosität. Das Fernziel östlicher religiöser Bemühungen ist – nach Ansammlung der notwendigen Menge guten Karmas durch gute Werke und fromme Leistungen – die endgültige Erlösung des Menschen vom Rad der Wiedergeburten (Moksha im Hinduismus) oder die totale Auflösung des Menschen in die Nichtsheit (Nirvana im Buddhismus).

In einem zweiten Schritt des Tages-Seminars erfolgt unter Anleitung unseres Referenten eine Reiki-Meditation. Sie bedeutet noch nicht die Übermittlung und Aufnahme von universellen Lebensenergien aus dem Kosmos, sondern dient zunächst der Vorbereitung für den Fall eines Reiki-Empfangs. Es geht jetzt darum, dass wir uns für Reiki öffnen:

Der Referent spricht leise und sehr langsam, unterbrochen durch gelegentliche Sprachpausen, und sagt: „Wir setzen uns ganz bequem hin. Wir schließen die Augen und lassen sie während der ganzen halbstündigen Meditationsübung geschlossen. Wir werden immer ruhiger und konzentrieren unsere Gedanken und Empfinden auf unser Inneres. Wir spüren ein immer angenehmeres Wärmegefühl: Wir lassen Wärme in die Tiefe unseres Körpers fließen und lenken unsere Gedanken auf unsere Füße. Wir lassen in Gedanken aus unseren Fußsohlen Wurzeln in die Erde wachsen. Jetzt lassen wir von oben durch den Atem Energie aus dem Kosmos in uns hineinfließen und in unseren Körpern kreisen. Wir bleiben ganz ruhig und achten sehr konzentriert darauf, an welcher Stelle im Körper die empfangene Energie sich festsetzt und wachsen wird. Wir spüren insgesamt ein sich steigendes Wohlbefinden. Jetzt können wir nach und nach – ausgerüstet mit kosmischen Energien – die Qualitäten unserer Herzen voll und lange fließen lassen:

- die erste Herzensqualität ist ein großes Mitgefühl, zuerst mit meinen eigenen Unvollkommenheiten, dann mit der Umwelt und schließlich mit den weltweiten Problemen;
- die zweite Herzensqualität ist die innere Harmonie und Mitfreude in mir selbst, in meiner Umwelt und in der weiten Welt;
- die dritte Herzensqualität ist die heilende Präsenz (Gegenwärtigkeit). Reiki bewirkt Heilung in mir selbst, und ich lasse mich darauf vorbereiten, andere bedürftige Menschen am heilenden Handeln des Reiki teilhaben zu lassen;
- die vierte Herzensqualität ist die bedingungslose Liebe. Diese Liebe ist weder abhängig von noch angewiesen auf Gegenliebe, sondern wendet sich jedem zu, der reine Liebe braucht und wünscht, nicht, der sie verdient hat. Das bin ich selbst, das sind andere, die

durch mich solche Liebe erfahren können, wenn sie es wünschen.

Nach dieser Meditationsübung kreist die Aussprache vor allem um die Frage, ob Reiki nicht doch eine Form von Suggestion ist oder sein kann (das heißt eine Beeinflussung unter Ausschaltung klarer Einsichten) oder eine Form von Magie. Reiki als Suggestion lehnt der Referent ab, auf das Stichwort Magie lässt er sich als „Vergleich“ ein und betont, dass ein solcher Vergleich nur auf „weiße Magie“ anzuwenden sei. Bei der schwarzen Magie, so der Referent, gibt der Magier von seiner eigenen, ihm innewohnenden Kraft ab, z.B. im Fall des Spökenkiekers, und erleidet selbst entsprechende kräftemäßige Einbußen, während der weiße Magier fremde Heilungskräfte vermittelt, weswegen seine Fähigkeiten zu Heilen nahezu unbegrenzt sind. Eine andere Frage betrifft den Fall, dass trotz richtiger und großer Bemühungen des Reiki-Heiler der „Klient“ keine Wirkung kosmischer Energie empfindet, Reiki also „nicht klappt“. Der Referent antwortet, der Grund könne ein intellektueller Vorbehalt sein, der das ganze abblockt, es könne an mangelnder Bereitschaft oder an Zweifeln liegen, die ein inneres Leerwerden, ein Sichöffnen oder überhaupt eine Empfangsbereitschaft verhindern oder die ganze Sache für Hokusfokus halten. Außerdem kann für das Ausbleiben heilender Wirkung eine karmische Schuld verantwortlich gemacht werden, die aufzuarbeiten bzw. zu überwinden wäre. (Karma kennt keine Vergebung. Jeder muss die Folgen seiner Handlungen selbst tragen. Also muss man jetzt und in weiteren Existenzen sich bemühen, schlechtes Karma zu überwinden bzw. zu reduzieren und durch gutes Karma zu ersetzen, um in den Genuss von Reiki kommen zu können. Karma nach fernöstlichem Verständnis ist grausam, weil der „Karma-Gläubige“ nie weiß, ob sein in diesem Leben angesammeltes Karma ausreicht, um im nächsten Leben eine Stufe höher in Richtung

endgültige Erlösung erreicht wird oder ob man einige Stufen tiefer fällt. Karmische Schuld als ein mögliches Hindernis für den Reiki-Empfang muss Menschen, die meinen, auf Reiki als Heilmittel angewiesen zu sein, zur Verzweiflung bringen, H.B.).

Abschließend legt der Referent großen Wert auf die Feststellung, dass der Reiki-Heiler (im Unterschied z.B. Spökenkieker) sich nicht selbst zum Heiler macht oder ernennt, sondern eine Zurüstung für den Reiki-„Mittlerdienst“ braucht und vor allem der Einweihungen in die unterschiedlichen Grade bedarf. Darüber mehr in der nächsten Ausgabe.

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

ÖRK: Zweierlei Mitgliedschaft

Genf, 23.9.2002 [KNA]

Im Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Genf ist der Abschlussbericht der Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK kontrovers diskutiert worden. Der 40-seitige Bericht sehe Änderungen in der Gottesdienstpraxis des ÖRK sowie seiner Statuten vor, teilt der ÖRK in Genf mit. Die Kommission war 1999 zur Beilegung von Spannungen zwischen orthodoxen und protestantischen Mitgliedskirchen des ÖRK eingesetzt worden und wurde geleitet von dem deutschen evangelischen Bischof Rolf Koppe und dem orthodoxen Metropoliten Chrysostomos von Ephesus.

Die Kommission schlägt laut Mitteilung künftig zwei Arten von Mit-

gliedschaft im ÖRK vor. „Mitgliedskirchen, die der Gemeinschaft des ÖRK angehören“ sollten Vollmitglieder mit Stimmrecht sein, die der „Basis“ des Rates zustimmen, sich zu seinen Zielen und Funktionen ausdrücklich bekennen und theologische sowie organisatorische Kriterien erfüllen. „Assoziierte Mitglieder“ könnten Kirchen werden, die der „Basis“ zustimmen. Wie Koppe ausführte, würde dieser Status nicht nur einer Reihe orthodoxer Kirchen, sondern auch Pfingstkirchen und der römisch-katholischen Kirche die Zusammenarbeit mit dem ÖRK erleichtern. Klar unterschieden werden solle auf Versammlungen des ÖRK zwischen „konfessioneller“ und „interkonfessioneller“ gemeinsamer Andacht.

Die Kommission weist darauf hin, dass einige Kirchen „Schwierigkeiten“ mit den beim ÖRK entstandenen Formen gemeinsamer Gottesdienste hätten und empfiehlt, Symbole, Bilder und Riten bei solchen Anlässen künftig so einzusetzen, dass sie „keinen theologischen, ekklesiologischen oder spirituellen Anstoß erregen“.

Deutlich unterschieden werden solle auf ÖRK-Versammlungen und auch bei eucharistischen Gottesdiensten. Das gemeinsame Mahl stelle für die Gemeinschaft der Kirchen ein ungelöstes Problem dar, so das Dokument. Die jeweilige gastgebende Kirche sollte klar genannt werden und deutlich zum Ausdruck bringen, wer nach ihren Regeln die Kommunion empfangen darf.

Auf den Begriff „ökumenischer Gottesdienst“ solle grundsätzlich verzichtet werden. Zur sogenannten Lima-Liturgie, heißt es, dass dieser Text aus der 1982 verabschiedeten Erklärung zu Taufe, Eucharistie und Amt „keinen offiziellen Status“ innerhalb der Gemeinschaft des ÖRK habe.

75 Jahre Faith and Order

Genf, 23.9.2002 [KNA]

Mit einem ökumenischen Gottesdienst in der reformierten Kathedrale von Lausanne ist am 22. September das 75-Jahr-Jubiläum der „Kommission für Glaube und Kirchenverfassung“ (Faith and Order) begangen worden. Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Walter Kasper, erklärt in seinem Grußwort, das bei der Feier verlesen wurde, die Weltkonferenz habe vor 75 Jahren einen der wirksamsten Dialogprozesse in der Ökumene ausgelöst. Als wichtigste Projekte der Ökumene für die Zukunft bezeichnete er die Frage nach Wesen und Ziel der Kirche sowie eine im Hinblick auf neue ethische Fragen anstehende Auseinandersetzung mit der Anthropologie.

„Faith and Order“ ist eine der Gründungsorganisationen des 1948 geschaffenen Weltkirchenrates. Die römisch-katholische Kirche ist seit 1968 Vollmitglied der „Kommission für Glaube und Kirchenverfassung“. Die erste Versammlung von „Faith and Order“ im August 1927 hat ebenfalls in Lausanne getagt. Der amerikanische Bischof Charles H. Brent erklärte damals, dass die Einheit unter den Kirchen nur erreicht werden könne, wenn sie sich mit den Fragen des Glaubens auseinandersetzen, in denen sie nicht übereinstimmen. Er beschwor die 400 Repräsentanten aus 127 reformatorischen, orthodoxen und anglikanischen Kirchen, „das Ziel der Einheit fest im Herzen zu behalten und alle Christen, welcher Bezeichnung auch immer, als geliebte Brüder zu betrachten“.

Die 1910 entstandene Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung schloss sich 1948 mit der Bewegung für Praktisches Christentum zusammen, um den Ökumenischen Rat der Kirchen zu gründen. Heute seien sich die Theologen weitgehend einig, dass das Bemühen um

(k-n)

Einheit in kirchlichen Strukturen sowie in Fragen des Amtes, der Sakramente und des Glaubensbekenntnisses ebenso wichtig ist wie das Eintreten für Gerechtigkeit in einer unruhigen Welt, betont Bob Scott vom Kommunikationsbüro des Weltkirchenrats. Eine geeinte und versöhnte Kirche werde als eine „starke Herausforderung und ein überzeugendes Vorbild für die zerrissene Welt“ gesehen.

„Faith and Order“ hat eine große Zahl von Konsultationen, Arbeitsgruppen und Studienprozessen organisiert. Diese haben u.a. zu der bedeutenden „Konsenserklärung über Taufe, Eucharistie und Amt“ geführt.

(k-n)

Dialog über Amtsfrage

Würzburg, 23.9.2002 [KNA]

Die Gemeinsame Römisch-katholische/ Evangelisch-lutherische Kommission hat am 20. September ein achttägiges Arbeitstreffen in Würzburg beendet. Zentraler Gegenstand der Gespräche war laut Abschlusskommunique das jeweilige Amtsverständnis, ausgehend von den biblischen Texten bis zur aktuellen lutherischen und katholischen Lehre. Ziel des seit 1967 geführten Dialogs ist die Einheit der Kirche.

Die Kommission war maßgeblich am Zustandekommen der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ beteiligt, die 1999 in Augsburg von Vertretern des Vatikan und des Lutherischen Weltbundes unterzeichnet wurde. Sie gilt als historischer Durchbruch in den lutherisch-katholischen Beziehungen in einer zentralen Frage und dem Herzstück der Theologie Martin Luthers.

Die gegenwärtige Dialogphase soll in ein gemeinsames Studiendokument zur Amtsfrage münden, mit dem allerdings nicht vor 2004 zu

rechnen ist. Lutheraner und Katholiken haben sich darauf verständigt, vor der viele Christen berührenden Frage des gemeinsamen Herrenmahls zunächst das jeweilige Kirchen- und Amtsverständnis abzuklären. Insofern stellen die derzeitigen Gespräche einen wichtigen Zwischenschritt dar. Die Entscheidung über weitere Gemeinsame Erklärungen liegt in der Hand der beteiligten Kirchenleitungen, denen das Studiendokument vorgelegt wird.

Die nächste Tagung der Dialogkommission findet Ende August 2003 in den USA statt.

(k-n)

Gottesdienstentwurf für evangelische und katholische Gemeinden vorgestellt

Eichstätt/Bensheim, 23.9.2002 [KNA]

Der Rektor des Collegium Orientale in Eichstätt, Andreas-Abraham Thiermeyer, und der Ortskirchenkundler des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim, Reinhard Thöle, haben den Entwurf eines Gottesdienstes für evangelische und katholische Gemeinden vorgestellt. Es handele sich dabei um die Feier der Segnung und Austeilung von Brot, Wein, Öl und anderen Gaben der Schöpfung, die im Zusammenhang mit dem Evangelium von der Speisung der Fünftausend und dem Gebet von Psalm 104 geschieht, teilten das Collegium Orientale und das Konfessionskundliche Institut gemeinsam mit.

Diese bis heute in den Ostkirchen lebendige Gottesdienstfeier ermöglicht nach Überzeugung der Autoren eine intensive Erfahrung der Mahl- und Liebesgemeinschaft auch von Christen, deren Kirchen noch nicht gemeinsam die Eucharistie/das heilige Abendmahl feiern können. Gleichzeitig sei sie Aus-

druck einer geistlichen Einheit mit den Kirchen des Ostens. Der für die Praxis erarbeitete Entwurf enthält leicht lern- und singbare Melodien und möchte zu ökumenischen Feiern in Gotteshäusern, Schulen, in Familien und anderen Situationen anregen.

(k-n)

DIAKONIE-REPORT

SELK: Gertrudenstift in Baunatal feierte 125-jähriges Jubiläum

Glockenweihe im Festgottesdienst der Gertrudenstiftsgemeinde

Fuldabrück, 11.9.2002 [selk]

Mit einem Festgottesdienst begannen am 25. August in Baunatal-Großenritte die Feierlichkeiten zum 125-jährigen Bestehen des Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstifts, einer diakonischen Einrichtung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). In seiner Festpredigt erinnerte SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, an Wilhelm Vilmar, der 1876 zur Gründung des Hessischen Diakonissenhauses aufrief, das er mit Zustimmung von Gertrude, Fürstin von Hanau und Witwe des letzten hessischen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I., „Gertrudenstift“ nannte.

Roth betonte, dass die von Vilmar seinerzeit gesetzten drei Ziele bis zum heutigen Tag in Geltung seien: Das Stift ist eine Stätte des Glaubens, ein Hort der Barmherzigkeit und Liebe und ein Zeichen für die Zukunft der Kirche Jesu Christi.

Auch heute sei das Stift ein Haus, in dem den Menschen im Auftrag Jesu Christi ganzheitlich geholfen und seine Botschaft zum Heil der Menschen verkündet und gelebt werde, führte SELK-Diakonie-

direktor Armin Zielke, Fuldabrück, neunter Pfarrer der bereits 1880 gegründeten Gertrudenstiftsgemeinde, in seiner Ansprache zur Glockenweihe aus. Zum Zeugnis dafür stelle die Gemeinde an diesem Jubiläumstag die ausschließlich aus Spenden finanzierte neue Glocke mit der biblischen Inschrift „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“ (Jeremia 22, 29) in den Dienst.

Die Glocke solle, so Zielke, durch ihren Ruf einladen, wenn sich die Gemeinde um Gottes Wort, um das Heilige Abendmahl und zum Gebet versammelt. Sie solle ferner zum Mitbeten des gottesdienstlichen Heiligen Vaterunser aufrufen. Nicht zuletzt werde die Glocke „durch ihren Klang Zeugnis ablegen von unserer Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben durch Jesus Christus.“ – Nach Fertigstellung des geplanten Ersatzbaues für das Stift wird die Glocke im Turm der integrierten größeren und behinderten-gerechten Kirche ihren Platz finden.

In der Festveranstaltung referierte Pfarrer Jürgen Gohde, Stuttgart, Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, zum Thema „Ursprünge und Entwicklung der diakonischen Arbeit in Hessen unter Einbezug des Gertrudenstifts in Baunatal-Großenritte.“ Gohde beschrieb den mühseligen und notvollen Beginn der diakonischen Arbeit, früher „Innere Mission“ genannt, Mitte des vergangenen Jahrhunderts in Nordhessen.

Das Gertrudenstift, wahrscheinlich die drittälteste diakonische Einrichtung in Hessen, habe in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens unter „Ausgrenzung“ leiden müssen. Weiter, führte Gohde aus, sei die diakonische Arbeit „die eigentliche Berufung der Kirche.“ – Gleich zu Beginn des Festaktes wurden drei Mitarbeiter des Stifts durch Diakoniedirektor Zielke mit dem Kronenkreuz in Gold

für Jahrzehnte verdienstvoller Arbeit in der Diakonie ausgezeichnet

Unter der großen Festgemeinde befand sich eine Vielzahl von Ehrengästen aus Kirche und Politik, die die Gelegenheiten für Grußworte gern wahrnahmen. Eingehend wurden das Modell und die Pläne für den Ersatzneubau für das Stift mit einer Erweiterung von 96 auf 114 Plätze besichtigt. Nach Aussage eines politischen Repräsentanten in seiner Festrede ist der Baubeginn 2003 zu erwarten. Die in der Festwoche erfolgte Freigabe eines stiftseigenen bisher als Naturschutzgebiet ausgewiesenen Grundstücksteils als Bauland durch die Stadt Baunatal ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg.

Die musikalische Ausgestaltung des Festtages erfolgte durch Bläser und Sänger des Kirchenbezirks Hessen-Nord der SELK unter Leitung von Friedrich Bernhardt, Balhorn, und Christfried Wolf, Sand.

Fünfzig Prozent der Festkollekte, die zunächst ausschließlich für die Glockenanlage gesammelt werden sollte, wurde nach kurzfristig gefasstem Beschluss des Kirchenvorstands der Sammlung „Hochwasser“ des Diakonischen Werkes der SELK zugeführt.

Z-I

Polnische Partnerkirche dankt für „Überschwemmungshilfe 2001“

Diakonisches Werk der SELK erhält Bericht und Abrechnung

Fuldabrück, 12.9.2002 [dw-selk]

Ein Jahr nach den katastrophalen Überschwemmungen in weiten Gebieten Polens hat die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen den Spendern gedankt, die über das

Dauerkonto Katastrophenhilfe große Hilfe geleistet haben. In dem vom Präses der Diakonie, Bischof i.R. Dr. Jan Szarek, und Frau Wanda Falk, Generaldirektorin der Diakonie, beide Warschau, unterschriebenen Bericht heißt es unter anderem:

„Im Namen der Diakonie der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen (EAKP) sowie Einzelpersonen möchten wir unseren herzlichen Dank sagen für die Hilfe und Solidarität in diesen schwierigen Momenten. Der Wert dieser Hilfe ist unschätzbar, man kann sie in keiner Weise aufrechnen. Sie zeugt von Ihrer Sensibilität gegenüber den Menschen in Not. Besonderer Dank gilt allen individuellen Spendern, die spontan auf den Hilfsappell reagierten.“

Der Aufruf des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK), für die Flutopfer in Polen über das Dauerkonto Katastrophenhilfe zu spenden, hatte mit Eingängen in Höhe von 8.180,67 Euro ein sehr erfreuliches Ergebnis, an dem viele Einzelspender und Gemeinden beteiligt waren. An vierter Stelle der größeren ausländischen Hilfsorganisationen konnte das DW-SELK mit der weitergeleiteten Summe wirksam zur Linderung der Nöte beitragen. In dem Bericht der EKAP wird betont, dass die diakonische Hilfe jedem, der hilfsbedürftig war, ohne Ansehen der Person und Konfession zuteil wurde.

In der Auflistung der unterstützten Projekte werden mit der jeweiligen Summe zwei herausragende Aufgaben genannt: Hilfe sowie Lager für Kinder für Kinder aus überschwemmungsgeschädigten Familien. Es folgen individuelle Hilfen für Familien und Hilfen für Kindergärten, Schulen, Kirchen, Friedhöfe.

Abschließend wird festgestellt: Die Restsumme würde die Diakonie

„gern für die Renovierung eines evangelischen Kinderheimes in Dzielgelow verwenden, in welchem derzeit neun Kinder untergebracht sind. Die Renovierung würde die Unterbringung einer größeren Zahl von Kindern ermöglichen.“

Z-l

Große Resonanz auf Spendenaufruf für Malawi Diakonisches Werk der SELK kann 9.448,68 Euro weiterleiten

Fuldabrück/Detmold, 12.9.2002 [dw-selk]

In sechs Ländern des südlichen Afrika herrscht ernster Notstand. Etwa fünf Millionen Menschen – hauptsächlich in ländlichen Gebieten – leiden unter Hunger. Zudem ist die Zahl der HIV-Infizierten auf 15 bis 20 Prozent angestiegen. Die Alphabetisierungsrate erreicht nicht einmal fünfzig Prozent. Das durchschnittliche jährliche Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung liegt unter 200 US-Dollar.

Die Ernährungssituation war im Juli dieses Jahres zwar erträglich, weil die Maisernte eingebracht wurde, aber die Ernteauffälle durch Überschwemmungen im Winter und die nachfolgende Dürreperiode waren derart gravierend, dass bereits ab August wieder großer Nahrungsmittelmangel herrscht. Spätestens für November befürchtet die UNO eine Hungerkatastrophe noch größeren Ausmaßes als im Frühjahr.

Der Verein „Hilfe für Malawi e.V.“, der in Nkhotakota ein Missionskrankenhaus unterstützt, hat im August aus Spendengeldern seines Freundeskreises einen Container mit einem dringend benötigten Ultraschallgerät und weiteren Ausrüstungsgegenständen auf den Weg gebracht.

Wegen der gravierenden Mängel in der Versorgung der Kranken in dem Missionskrankenhaus und der Sicherstellung einer ungekürzten und direkten Zuwendung der Spendengelder an die Bedürftigen, hatte das Diakonische Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) zu Spenden für Malawi auf sein Dauerkonto Katastrophenhilfe aufgerufen. Der bisher eingegangene Betrag von 9.449,68 Euro wurde in voller Höhe weiter überwiesen und wird für das St. Anne-Hospital in Malawi eingesetzt.

Für 1.000,00 Euro wurden Medikamente gekauft, der Hauptteil des Geldes wurde für medizinisches Material und Milchpulver für die Kinderabteilung des Krankenhauses verwendet. Ein kleiner Teil ist zum Kauf von Saatgut und Düngemitteln für die Angestellten des Krankenhauses vorgesehen, um ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu gewähren.

Der Verein „Hilfe für Malawi“ hat das DW-SELK gebeten, den Spenderinnen und Spendern für alle Hilfe zu danken. Die Arbeit zur Hilfe für die Kranken und Kinder im St. Anne-Hospital wird je nach vorhandenen Mitteln auch künftig fortgesetzt.

Z-l

30 Millionen Euro Hilfe für Kirchen und Diakonie Weiterleitung von Geldern nach China und Tschechien

Fuldabrück, 13.9.2002 [dw-selk]

Die evangelischen Kirchen wollen die vom Hochwasser betroffenen Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen mit 30 Millionen Euro Soforthilfe unterstützen. Das habe die Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) einstimmig beschlossen, teilte die EKD am 5. September in

Hannover mit. Die Flut habe „enorme Schäden“ an Bauwerken verursacht. Vor allem in Sachsen-Anhalt und Sachsen seien zahlreiche Kirchen, Pfarrhäuser, kirchliche Schulen und Gebäude der Diakonie erheblich beschädigt worden.

Die EKD wies darauf hin, dass bereits während der Flutkatastrophe Kirche und Diakonie die betroffenen Menschen mit „bedeutenden Beträgen“ unterstützt hätten. Ein Teil der Hilfe werde in ebenfalls vom Hochwasser betroffene Staaten wie China und Tschechien gegeben.

Z-l

Russische Gemeinde St. Georg sammelt 220 Euro Größte Kollekte in russischer Stadt Samara

Fuldabrück, 13.9.2002 [dw-selk]

Die evangelische Kirchengemeinde St. Georg in der russischen Stadt Samara hat am 25. August 6.524 Rubel (rund 220 Euro) für die Opfer der Flutkatastrophe in Deutschland gesammelt. Noch nie sei bei einer Kollekte im Gottesdienst mehr zusammengekommen, schrieb Propst Markus Schoch an den EKD-Ratsvorsitzenden Manfred Kock. Gespendet hätten vor allem ältere Gemeindeglieder, die in ihrem Leben schon einmal alles verloren und Flucht und Vertreibung hinter sich hätten. Viele bekämen nicht mehr als 1.000 Rubel monatlich an Rente.

Wie die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover weiter mitteilte, wurde der Betrag auf das Spendenkonto des Diakonischen Werkes überwiesen. In einem mit zahlreichen Unterschriften versehenen Schreiben von Gemeindeangehörigen heißt es, dies sei zwar nicht sehr viel, doch man wolle ein „Zeichen der Solidarität“ setzen.

Z-l

Große Spendenbereitschaft nur für Flutopfer

Erhebliche finanzielle Rückgänge bei sozialen Diensten

Fuldabrück, 13.9.2002 [dw-selk]

Die Spendenbereitschaft der Deutschen bei der Flutkatastrophe ist eine Ausnahme. Sie spenden, so epd, viele Millionen Euro. „Überwältigend“ sei die Spendenbereitschaft, berichten die Hilfswerke. Im ersten Halbjahr jedoch haben soziale Organisationen zum Teil erhebliche Einbußen beim Spendeneingang verzeichnet – wegen der Wirtschaftskrise und der Einführung des Euro. Ein weiterer Rückgang der Spenden würde den Handlungsspielraum großer Verbände einengen, kleine Vereine müssten gar um ihre Existenz bangen.

„Habe ich etwas falsch gemacht? Oder gab es einen Skandal, von dem wir nichts mitbekommen haben?“ Gabriele Franger, Fundraiserin beim Diakonischen Werk in Düsseldorf, ist ratlos. Hatte sie im ersten Halbjahr 2001 noch rund 440.000 DM (226.000 Euro) an Spendengeldern einwerben können, waren es im gleichen Zeitraum dieses Jahres nur noch 161.000 Euro – ein Einbruch um 29 Prozent.

„Die Leute halten sich beim Geldausgeben zurück“, sagt Timo Spiewak, Sprecher der Hamburger Caritas. In den vergangenen Jahren habe der Verband stets leichte Zuwächse verzeichnet. Jetzt rechnet er erstmals mit einem Minus: Rund 15 Prozent weniger Spendengelder im Vergleich zum Vorjahr gingen in den ersten beiden Quartalen dieses Jahres ein.

Vielen gemeinnützigen Verbänden und Vereinen geht es ähnlich. Dabei erscheint es unerheblich, ob der Arbeitsschwerpunkt in der Kinder-, der Senioren-, Behinderten- oder Armenhilfe liegt. Auch wenn Projekte nicht unmittelbar gefährdet

sind, wird der Handlungsspielraum zum Teil erheblich eingengt. Man sei auf die Spenden angewiesen – zur Qualitätssteigerung, für verbesserte Ausstattungen von Einrichtungen und neue soziale Projekte, sagt Diakonie-Fundraiserin Franger.

Wer sich ausschließlich über Spenden finanziert, muss schnell reagieren. „Bei uns werden vermutlich Stellen nicht neu besetzt, und wir können wichtige Publikationen nicht herausbringen“, sagt Gesine Gernand von amnesty international in Bonn. Damit leide unter dem Spendenrückgang ein zentraler Aufgabenbereich der Organisation: Information über Menschenrechtsverletzungen in aller Welt.

Gernand verzeichnet vermehrt Kündigungen von Mitgliedschaften und Förderbeiträgen. Als Begründung höre sie nie Unzufriedenheit mit der Arbeit des Vereins. „Die Leute sagen, sie können sich die Zahlungen einfach nicht mehr leisten.“

Je kleiner die Einrichtungen, desto herber scheinen sie vom Spendenrückgang betroffen zu sein. 80 bis 90 Prozent Einbußen verzeichnet die Hamburger Tafel von Juni 2001 bis Juni 2002. Der Verein, der sich ausschließlich von Spenden finanziert, beliefert unter anderem Tagesstätten von Obdachlosen mit Lebensmitteln, die in Hotels, Restaurants oder Supermärkten übrig geblieben sind. 13.000 Euro monatlich werden gebraucht. Momentan reiche das Geld hinten und vorne nicht, um zwei Gehälter, Betriebskosten, den Fuhrpark und die Versicherungen für Ehrenamtliche zu bezahlen, heißt es.

Einrichtungen, die vom Spendeinbruch betroffen sind, überdenken ihre Konzepte. Zum Beispiel die Deutsche Kinderaidhilfe „Ich will Leben“: Der Verein nahm seit Einführung des Euro 20 Prozent weniger Spenden ein als im ersten Halbjahr 2001. Jetzt fürchtet Vor-

standsvorsitzender Paul Hegenberg, dass selbst der Weltaidstag am 1. Dezember in diesem Jahr wenig einbringen wird. „Die Leute spenden jetzt ihr Geld, um den Flutopfern zu helfen. Viele werden am Jahresende nicht noch mal etwas geben können.“

Z-1

Kleine Hoffnungszeichen für Mutterhäuser durch gelegentliche Eintritte

Alternative: Diakonische Gemeinschaft

Fuldabrück, 13.9.2002 [dw-selk]

Die Zahl der Diakonissen nimmt immer weiter ab. Die 96 deutschen Mutterhäuser haben nach einer Meldung von idea 6.342 Mitglieder, etwa knapp 900 weniger als 1999. In der Schweiz sank die Zahl der Diakonissen in den zehn Mutterhäusern von 1.031 um 160. In beiden Ländern befinden sich drei von vier Diakonissen im Ruhestand, die anderen sind überwiegend als Krankenschwestern, Altenpflegerinnen, Erzieherinnen, Gemeindefschwwestern oder Seelsorgerinnen tätig. In den meisten Häusern liegen die letzten Eintritte zehn bis 20 Jahre zurück. Neue Aufnahmen, beispielsweise im Diakonissen-Mutterhaus Aidlingen (bei Stuttgart), im Diakonissen-Mutterhaus „Neuvandsburg“ in Elbingerode (erstmalig seit 1994), in die Liebenzeller Schwesternschaft (erstmalig seit 1990) oder in den freikirchlichen Diakoniewerken Tabea (Baptisten), Hamburg, und Martha Maria (Methodisten), Nürnberg, gehören zu den Hoffnungszeichen der klassischen Mutterhausdiakonie. Eintritte verzeichnen auch die Schweizer Mutterhäuser, etwa die kommunal ausgerichteten Häuser in Riehen (bei Basel), Landli (Kanton Zug) und St. Loups (bei Yverdon). Deren Mitglieder können auch in ihren erlernten Berufen arbeiten. Mutterhäuser gibt es ebenfalls in Frankreich, den Niederlanden,

Österreich, Ungarn, Afrika und Indien.

Ihre Blütezeit erlebten die meist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Häuser zwischen den Weltkriegen. Damals gab es mehr als 40.000 Schwestern in jeweils einheitlicher Tracht. Die Idee stammt von dem rheinischen Pfarrer Theodor Fliedner (1800 - 1864), der 1836 in Düsseldorf-Kaiserswerth das erste Mutterhaus gründete, um ledige Christinnen zu einer Glaubens-, Lebens- und Dienstgemeinschaft zusammenzuführen. Die Attraktivität der Mutterhäuser kam auch daher, dass Fliedner zugleich die erste Krankenpflegeschule und das erste Kleinkinderlehrerinnen-Seminar Deutschlands einrichtete. Durch den Beruf als Krankenschwester im Diakonissenkrankenhaus oder in der Kirchengemeinde oder als Kindergärtnerin erwarben sich die unverheirateten Frauen kirchliche und gesellschaftliche Anerkennung. Die Verpflichtung zu Ehelosigkeit, Gütergemeinschaft und Gehorsam gegenüber der Mutterhausleitung bildet noch immer die Grundlage für das Diakonisse-Sein.

In den Verbandsleitungen wird die Entwicklung mit gemischten Gefühlen gesehen. Man lädt junge Frauen zu „Schnuppertagen“ ein und informiert bei Veranstaltungen über diese „besondere Form der Berufung in die Nachfolge von Jesus Christus“. Schon um dieser Möglichkeit willen sollte es so lange wie möglich Mutterhäuser geben, sagte der Direktor des Kaiserswerther Verbandes, Pfarrer Reinhold Lanz, Kassel, gegenüber idea. Zugleich weist man darauf hin, dass Christinnen heute viel mehr Gelegenheiten haben, diakonische Berufe auszuüben, als im 19. Jahrhundert.

Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich auch Diakonische Gemeinschaften, deren Mitglieder – Frauen und Männer – in der Regel keine Tracht tragen, von ihrem Arbeitge-

ber ein Gehalt beziehen und sich nicht zum Ledigsein berufen wissen. Dennoch suchen sie eine verbindliche Gemeinschaft und regelmäßige geistliche Zurechtweisung. Nach Ansicht des Vorsitzenden des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes, Pfarrer Joachim Drechsel, Marburg, wäre es „falsch, aus dem Rückgang an Diakonissen zu schließen, dass junge Leute sich vor einer konsequenten Umsetzung ihres Glaubens scheuten“.

Caritas und Diakonie suchen noch Azubis Nachwuchsmangel bei Sozialberufen besonders groß

Fuldabrück, 13.9.2002 [dw-selk]

Trotz der schlechten Konjunktur sind noch nicht alle der bundesweit rund 100.000 Schul- und Ausbildungsplätze von Diakonie und Caritas besetzt. „Wir haben ein Problem, genügend Schüler für unsere Ausbildungsstätten zu bekommen“, sagt Peter Lenninger, beim Deutschen Caritasverband für die Aus- und Weiterbildung zuständig.

Dies gilt nach Lenningers Angaben besonders für die Altenpflege, zunehmend aber auch für die Krankenpflege und die Jugend- und Behindertenhilfe. Bei der Diakonie sieht es ähnlich aus.

Von einigen Schulen und Ausbildungsstätten höre er, so Lenninger, dass die Bewerberzahlen deutlich zurückgegangen seien, Kurse teilweise gar nicht zustande kämen. Konkrete Zahlen lägen allerdings noch nicht vor. „Vor zehn oder zwanzig Jahren hatten wir für Krankenpflegeschulen teilweise vier oder fünf Mal mehr Bewerber als Plätze.“ Das sei heute nicht mehr so. Die Situation sei durch große regionale Unterschiede gekennzeichnet: Besonders gravie-

rend sei die Lage in den Ballungsräumen in den alten Bundesländern, viel besser dagegen in den ländlichen Gebieten. Ungebrochen groß sei die Nachfrage in den neuen Bundesländern. Dort seien die Schulen voll.

Auch wenn sich die Entwicklung in den sozialen Berufen nicht über einen Kamm scheren lasse, findet Lenninger insgesamt bemerkenswert: „Immer weniger Jugendliche sehen in sozialen Berufen eine interessante Perspektive“ – dies bei hoher Arbeitslosigkeit und wachsendem Fachkräftemangel.

„Sinn stiftende soziale Tätigkeiten stehen bei Jugendlichen nicht mehr so hoch im Kurs wie andere Berufe, bei denen öffentliche Anerkennung und Aufstiegschancen besser erscheinen“, beschreibt Professor Hans-Stephan Haas von der Diakonischen Akademie Deutschland (DAD) in Berlin, den Wertewandel. Teilweise hänge das rückläufige Interesse aber auch damit zusammen, dass sich Erzieher, Kranken- oder Altenpfleger gerade in Ballungsgebieten die hohen Lebenshaltungskosten mit ihren Gehältern – von knapp 1.600 Euro netto für einen 30-jährigen Altenpfleger mit einem Kind – oft nicht mehr leisten könnten, erklärt die Caritas in Freiburg.

Groß ist das Imageproblem vor allem in der Altenpflege, sagt die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Altenpflegeschulen in Deutschland, Waltraud Meyer-Kriechbaum aus Hannover. Schichtdienste, eine dünne Personaldecke, hohe psychische und physische Belastungen hätten sich mittlerweile bei den Jugendlichen herumgesprochen. Andererseits verweist auch sie auf die Lage am Arbeitsmarkt. „Unsere Schüler können sich aussuchen, wo sie später arbeiten wollen“, sagt sie. Die Nachfrage nach guten Altenpflegern sei eindeutig größer als das Angebot.

Z-I

Höher im Kurs stehen dagegen Ausbildungsgänge in der Krankenhilfe: Hier bilden Diakonie und Caritas jedes Jahr in 490 Einrichtungen rund 30.000 Krankenpfleger und -schwestern, Krankengymnasien und medizinisch-technische Assistenten sowie Krankenpflegegehilfen aus. Doch auch hier gibt es durchaus noch Chancen, in den einen oder anderen Kurs hineinzurutschen. Der Grund: „Es gibt zunehmend Bewerber, die bei Kursanfang nicht erscheinen“, sagt Dagmar Weber, Vorsitzende des Bundesverbandes evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik, Rotenburg/Wümme.

Ausbildungsplätze bieten Diakonie und Caritas außerdem im Bereich der Jugendhilfe, also etwa in Kindertagesstätten. Im Jahr 2000 waren es allein bei der Diakonie 6.820 Plätze in 62 Schulen, bei der Caritas waren es im selben Jahr 14.460 Plätze in 122 Aus- und Fortbildungsstätten. Auch in der Behinderten- und Familienhilfe bilden die kirchlichen Träger selbst aus.

Z-l

Wohlfahrtsverbände wollen an Einfluss gewinnen

Gohde: „Verbände müssen als strategisches Bündnis politikfähig werden.“

Fuldabrück, 13.9.2002 [dw-selk]

Die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtsverbände, meldet epd, wollen sich stärker als bisher gemeinsam positionieren: Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAGFW), der bislang eher unscheinbare Dachverband der sechs Verbände, soll aufgewertet werden und verstärkt politisch agieren.

Ein Signal dafür ist die Berufung von Werner Ballhausen (SPD), ehemaliger Staatssekretär des Landes Sachsen-Anhalt in Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes beim Bund, als

neuer Geschäftsführer der BAGFW. Das Amt des Geschäftsführers war zuvor rund fünf Monate verwaist.

Wohin die Reise gehen soll, wurde auf einer Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Anfang Juni deutlich: Die Wohlfahrtsverbände, stellte der derzeitige BAGFW-Präsident Jürgen Gohde besorgt fest, würden als Selbstverwaltungspartner nicht ernst genug genommen. Das habe sich beispielsweise beim Pflegequalitätssicherungs-Gesetz gezeigt. Die Standards setzten die anderen, die Politik und die Kassen.

Dies müsse sich ändern: „Wir brauchen ein höheres Maß an Steuerungsfähigkeit. Eine steuerungsfähige BAGFW ist Voraussetzung dafür, dass die Verbände als strategisches Bündnis politikfähiger werden“, so Gohde. Und auch die gesellschaftliche Akzeptanz sei außerordentlich wichtig: Von daher wäre es Aufgabe der Bundesarbeitsgemeinschaft, transparent und öffentlichkeitswirksam für die Interessen und Rechte von Bürgern einzutreten.

Transparenz und Öffentlichkeitswirksamkeit – das hält auch BAGFW-Geschäftsführer Ballhausen, seit 1. Juli im Amt, für wesentlich. „Mein Traum ist eine klare, offene Freie Wohlfahrtspflege, die selbstbewusst ist und dazu steht, dass sie eine Vorrangstellung hat.“ Diese Vorrangstellung müsse aber auch gelebt und ausgefüllt werden – denn nicht wenige sähen die BAGFW lieber heute als morgen abgeschafft, verweist Ballhausen im Gespräch mit epd sozial auf ein Gutachten der Monopolkommission aus dem Jahr 1997: Darin wurde heftig Kritik an der Freien Wohlfahrtspflege geübt, die kartellähnliche Strukturen aufweise. Die Kommission schlug unter anderem vor, das Gemeinnützigkeitsprivileg zur Disposition zu stellen. „Dieser Angriff auf die Vorrangstellung der Freien Wohlfahrtspflege wurde damals von der derzeitigen Regie-

rung abgewehrt. Bei einem Regierungswechsel kann dieses Thema ganz schnell wieder auf die Tagesordnung kommen“, befürchtet Ballhausen.

Ballhausen, der aus der Politik kommt: Zuletzt war er Bevollmächtigter des Landes Sachsen-Anhalt für Bundes- und Europaangelegenheiten – will die Wohlfahrtsverbände „als glaubwürdige Berater der Politik“ positionieren. Das bedeute auch, dass sie in wichtigen Fragen einheitliche Positionen vertreten – bei sechs Verbänden mit unterschiedlichen Profilen keine einfache Angelegenheit. Ballhausen ist sich des Spannungsfeldes zwischen dem Wunsch der Verbände, gemeinsam zu agieren und dennoch das eigene Profil zu wahren, durchaus bewusst. Sein Vorbild ist der Verband der Automobilindustrie, der sehr schlagkräftig sei, trotz der harten Konkurrenz seiner Mitgliedsunternehmen.

Als erstes konsensfähiges Feld hat die BAGFW die Qualitätssicherung ausgemacht. Auf der Fachtagung im Juni wurde vorgeschlagen, dazu gemeinsam fachliche und wohlfahrtspflegerische Standards zu erarbeiten. Eine starke Bundesarbeitsgemeinschaft solle Rahmenstandards in der Qualitätssicherung formulieren und Vereinbarungen mit den Zertifizierungsstellen abschließen. Die bereits bestehenden Zertifizierungsgesellschaften der einzelnen Verbände könnten zusammengeführt werden.

Vorgeschlagen wurde außerdem, ein Service-Center bei der BAGFW einzurichten, um den Erfahrungsaustausch und mögliche gemeinsame Aktivitäten der Verbände besser koordinieren zu können. Konkrete Strategien sollen auf der Vorstandssitzung der BAG am 28. August in Berlin erarbeitet werden.

Wichtig sei aber auch die Formulierung spezifischer „Wohlfahrtsstandards“: „Die Freie Wohlfahrtspflege müsse über Politik und Öffentlich-

keit zu einem unerlässlichen Baustein für das Funktionieren des Sozialwesens werden“, so das Fazit der Fachtagung. Es müsse unterschieden werden zwischen dem klassischen Dienstleistungsbereich, den auch private Träger anbieten könnten, und dem Wohlfahrtsbereich, der auch bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Tätigkeiten umfasse.

Z-l

INTERESSANTES ANGEZEIGT

SELK in Bonn bald in eigener Kirche Arbeiten an Holzkirche am Brüser Berg gehen gut voran

Bonn, 27.9.2002 - selk - Der Gemeindeteil Bonn im Pfarrbezirk Köln-Bonn-Aachen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) plant, an Weihnachten erstmals Gottesdienste in einer eigenen Kirche feiern zu können! Bisher sind die Bonner Gemeindeglieder für ihre Gottesdienste zu Gast bei der Altkatholischen Kirche im Döllinger-Haus in der Baumschulallee. Inzwischen konnte eine zum Verkauf stehende Holzkirche am Brüser Berg in Bonn übernommen werden, an der seit Juni die erforderlichen Umbaumaßnahmen vorgenommen werden. Auch ein Richtfest konnte bereits gefeiert werden.

„Die Arbeiten gehen gut voran“, berichtet Gerhard Triebe (43), der neue Pfarrer der SELK in Bonn. Er arbeitet seit kurzem in Bonn, will mit seiner Einführung aber warten, bis die neuen Räumlichkeiten fertig gestellt sind. „Nach Angaben unseres Architekten Pfothenhauer soll die Kirche in der Adventszeit dieses Jahres fertig werden, sodass die Weihnachtsgottesdienste aller Voraussicht nach dort gefeiert

werden können. Das Kirchweihfest könnte dann wohl im Februar gefeiert werden – zusammen mit der Einführung des neuen Pastors.“

Triebe ist für die Bonner Gemeindeglieder zuständig, während sein am vergangenen Sonntag eingeführter Kollege im Doppelpfarramt des Pfarrbezirks, Pfarrer Dr. Albrecht Adam (49), in erster Linie für die Kölner und Aachener Gemeindeglieder zuständig ist.

S-l

Reformation statt Reformen Klaus Douglass bei SELK in Radevormwald

Radevormwald, 28.9.2002 - selk - 150 Besucher hörten im Bürgerhaus der Stadt Radevormwald anderthalb Stunden gebannt zu, ehe eine Pause eingelegt wurde. Es folgt noch eine dreiviertelstündige Diskussion. Langeweile kam nicht auf: Der Referent, Pastor Dr. Klaus Douglass aus Niederhöchststadt (bei Frankfurt am Main) vermochte die Besucher zu fesseln bei einem Thema, das offensichtlich dran ist: Keine Reformen, also keine Verbesserung an Teilen der Kirche, sei dran, sondern eine Reformation, eine grundlegende Veränderung des Bestehenden wie vor 500 Jahren. In seiner Begrüßung fragte Propst Johannes Dress, Gemeindepfarrer der gastgebenden Martini-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ob es einer neuen Reformator bedürfe, verwies aber sogleich auf ein Buch des Referenten, in dem dieser diesen Eindruck entschieden abwehrt. Die neue Reformation werde nicht auf wenige Führungspersönlichkeiten zurückzuführen sein, sondern sehr viel stärker von der kirchlichen Basis ausgehen, sie werde viele Väter und Mütter haben.

Der Referent, der selbst seit 13 Jahren Gemeindepastor ist, präsentierte zehn Herausfor-

derungen, damit die Kirche die Menschen unserer Zeit wieder erreicht. So forderte er, dass die Kirche wieder zur reformatorischen Mitte zurückkehren müsse. Christlicher Glaube sei weder ein System von Normen und Regeln noch eine Weltanschauung oder Lehre. Im Zentrum des christlichen Glaubens stehe vielmehr die Glaubensbeziehung eines Menschen zu Jesus Christus. Von daher müssten auch neue Gemeindemodelle entwickelt werden. Die Kirche des neuen Jahrtausends lasse sich nicht mit den Methoden und Strukturen des sechszehnten Jahrhunderts bauen. Stattdessen sollten lebendige Kleingruppen aufgebaut werden, die zusammen in einer Gemeinde wie ein Netzwerk verbunden sind. Dazu gehöre auch, ein neues Berufsbild des Pfarrers zu definieren und das allgemeine Priestertum der Gläubigen (Luther) zu aktivieren. Weitere Aufgaben seien, eine neue Spiritualität zu entwickeln, um den religiösen Hunger unserer Zeit zu stillen und in eine Kultur der Liebe in den Gemeinden zu entwickeln. "Die Gemeinde sollte ein Ort sein, wo einer dem andern Flügel verleiht, statt sie ihm zu stützen", so der Referent. Um durch Rückschläge nicht entmutigt zu werden, brauche es Leute, die die Kirche nach vorne träumen und die Träume auch in die Tat umsetzen. Dabei sei wichtig zu sehen, dass die drei klassischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe die einzigen Mächte sind, die etwas zum Guten verändern.

Die Entscheidung der Martini-Gemeinde, für diese Veranstaltung, die im Rahmen des 150-jährigen Gemeindejubiläums durchgeführt wurde, das Bürgerhaus zu wählen, war richtig. Die Hälfte der Besucher kam aus anderen Gemeinden der Stadt. In den Leitungsgremien der eigenen Gemeinde wird nun zu entscheiden sein, wie es weitergeht, damit der zündende Funke nicht gleich wieder erlischt.

S-l

KURZ UND BÜNDIG
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Jost Kallensee (64), Wernigerode, ist zum 30.9.2002 in den Ruhestand getreten.

Pfarrer Dr. Albrecht Adam (49), wurde am 22.9.2002 durch Superintendent Carsten Voß, Duisburg, unter Assistenz von Professor Dr. Werner Klän, Oberursel, Pfarrer i.R. Hans-Ulrich Otto, Köln, und Pfarrer Gerhard Triebe, Bonn, in das vakante Pfarramt I der St. Johannis-Gemeinde Köln-Bonn-Aachen eingeführt.

Pfarrer Edmund Hohls (47) wurde am 22.9.2002 durch Superintendent Volker Fuhrmann, Oldenburg, unter Assistenz der Pfarrer Wilfried Keller, Hermannsburg, und Alfred Prange, Bleckmar, in das vakante Pfarramt der Kleinen Kreuzkirchengemeinde Hermannsburg eingeführt.

Cand. theol. Kurt Böhmer (33), cand. theol. André Schneider (28) und **cand. theol. Bernd Staege (29)** haben am 24.9.2002 ihr Erstes Theologisches Examen vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel abgelegt. Die Kirchenleitung hat zum 1.11.2002 ins Lehrvikariat entsandt: Vikar André Schneider nach Erfurt, Bernd Staege nach Stadthagen. Kurt Böhmer gehört der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika an und wird in deren Dienst treten.

Kirsten Burghard Schröter (29), Stadthagen, hat am 25.9.2002 vor der Theologischen Prüfungskommission zum Zweiten Theologischen Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche die Zweite Theologische Prüfung bestanden.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2003.*

Keidel, Ruth [LKM-Missionsleitung]:
E-Mail: rf.keidel@web.de

Brockmann, Manfred, Pfarrer:
Tel. (0 64 21) 2 17 77 (dienstl.), (0 64 21) 95 20 28 (privat), Fax: (0 64 21) 95 20 01,
E-Mail: Marburg@selk.de

Junker, Thomas, Pfarrer:
E-Mail: Weissenfels@selk.de

Otten, Werner, Superintendent i.R.:
E-Mail: owthen@gmx.de

Triebe, Gerhard, Pfarrer:
E-Mail: Bonn@selk.de

Gevers, Hugo, Missionar der LKM:
P.O. Box 313, Hyper by the Sea 4053, South Africa,
Tel.: (00 27 31) 5 62 91 77,
E-Mail: Hugo.Gevers@mission-bleckmar.de

S-l

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **Kreuzkirchengemeinde** der SELK in **Cottbus** feierte am 29. September die **Wiedereröffnung ihrer Kirche**. Im April 1999 hat die Gemeinde begonnen, ihr Gotteshaus zu sanieren. Nun sind die Innen- und die Außensanierung abgeschlossen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der **Beauftragte der SELK für Laienzurüstung** (Erwachsenenarbeit), **Pfarrer Wolfgang Schmidt** ist für weitere sechs Jahre in diesem Nebenamt bestätigt worden, nachdem er sich bereit erklärt hat, diesen Dienst weiterhin zu übernehmen. Schmidt ist Gemeindepastor der Dreieinigkeitsgemeinde der SELK in Hamburg. Seit 1999 ist er mit gesamtkirchlichen Angeboten für Laienzurüstung betraut und hat in dieser Zeit gemeinsam mit einem Mitarbeiterkreis diverse Seminare zur geistlich-theologischen Fortbildung angeboten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Für die Amtszeit vom 1. Oktober 2002 bis zum 30. September 2004 wurde **Professor Dr. Volker Stolle** zum **Rektor der Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main) gewählt. Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, bisher Rektor der Hochschule, fungiert für diesen Zeitraum als Prorektor.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das nächste Treffen des Konventstreffen des **Konvents der Theologiestudierenden** der SELK findet vom 8. bis zum 10. November in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (Taunus) statt. Das

meldet der Sprecher des Konvents, Hartmut Constien, Oberursel. Das Thema lautet: „Studieren für die Lutherische Kirchenmission“. Nicht nur die auf der Liste der Theologiestudierenden verzeichneten Studierenden sind eingeladen, sondern „alle Glieder der SELK, die Theologie oder Religionspädagogik studieren“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 31. August konstituierte sich die vom 9. Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK (2001) initiierte **„ständige Kommission“ zur Erarbeitung von Stellungnahmen** „zu aktuellen Fragen der Gegenwart (z.B. medizinethische und bioethische)“. Nach einer Einführung von SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth übernahm Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts in Guben, die Leitung des sechsköpfigen Gremiums.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Bei seiner Sitzung am 11.9.2002 hat der **Kirchenmusikalische Arbeitskreis im Sprengel West** (KAS) der SELK **Superintendent i.R. Ulrich-Gotthard Schneider**, Witten, für eine Amtszeit von drei Jahren zum neuen Vorsitzenden gewählt. Zum Stellvertreter Schneiders wurde Dieter Kuhlmann, Bochum gewählt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **Glockenweihe** konnte die Gemeinde **Greiz-Wünschendorf** der SELK am 1. September feiern. Die Glocke, die aus eigenen Mitteln und Spenden finanziert wurde, trägt die Inschriften „Cantate“ („Singet“) und „Nunc facta est salus“ („Nun ist das Heil geworden“, nach dem Bibelwort Offenbarung 12,10). Die Erhaltung der Kirche in Greiz wird von den Gemeinden im Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen der SELK unterstützt und ist auch durch die Gesamtkirche gefördert worden. Die Gemeinde gehört zum Pfarrbezirk Weißenfels.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 9. November 2002 findet in den Räumen der St. Petri-Gemeinde, **Wuppertal-Elberfeld**, von 9.15 Uhr bis 15.30 Uhr der diesjährige **Frauentag im Sprengel West der SELK** statt. Das Rahmenthema lautet: „Das Labyrinth meines Lebens“. Angeboten werden vier Workshops: Musik, meditatives Tanzen, darstellendes Theaterspiel und kreatives Gestalten. Die Referentinnen sind Irmgard Bracht, Iris Valentin, Renate Raab, Hiltraud Pistorius und Dorothea Harms. Die Kosten betragen 16 Euro.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Bei herrlichem Wetter kamen am 8. September 55 Bläserinnen und Bläser im **Sprengel West** der SELK zum alle zwei Jahre stattfindenden **Bläsertag** nach Selm. Die römisch-katholische Friedenskirche bot einen schönen Raum und eine beeindruckende Akustik. Musiziert wurden Werke alter und neuer Meister, beeindruckend besonders die doppelchörige Eingangsmusik und die fünf- bis siebenstimmigen Bearbeitungen der neueren Lieder „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“ von Burghard Schloemann und das Ausgangsstück „Jesus, dein Licht“ von Hans-Joachim Eißler - jeweils unter Beteiligung der Bläseranfänger des Bezirks.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Beim inzwischen traditionellen **Fußballturnier um die „Kanne“**, einem altgedienten Posaunenfragment, kämpften bei prächtiger Zuschauerkulisse im Rahmen des **Sprengel-West-Bläsertages** am 8. September sieben Mannschaften um den Sieg. Gewonnen hat – mit Hilfe von Pfarrer Hinrich Schorling, Witten, im Tor – die Mannschaft des Bläserensembles. Zweiter wurde der Posaunenchor Radevormwald.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein neues Faltblatt in der Reihe „zur Sache:“ hat das Amt für Gemeindedienst der SELK herausgebracht: **„Mission – Pulsschlag der Kirche“**. Mission wird darin als aktuelle Aufgabe und Herausforderung mit einem „freudigen Klang“ beschrieben. Die Veröffentlichung kann als Gesprächsgrundlage in Gemeindegruppen oder als Verteilblatt Verwendung finden und zum Stückpreis von 10 Cent im Kirchenbüro der SELK bestellt werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Pfarrer em. Hellmut Fiebiger**, Hofstetten, feiert am 5. Oktober seinen **50. Ordinationstag**. Der 76-jährige Theologe der SELK war Pfarrer in Steeden und Memmingen und lebt seit 1984 im Ruhestand.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **Kreuzgemeinde Bochum** der SELK begeht ihr **75-jähriges Bestehen**. Der Auftakt des bis Oktober 2003 dauernden Festprogramms erfolgt am 6. Oktober mit Festgottesdienst, Platzkonzert, Kinderprogramm und Buntem Nachmittag.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Hochwasserkatastrophe: Jeder kann helfen! Sondermarke „Hochwasser 2002“ für Flutopfer

Fuldabrück, 12.9.2002 [selk]

Der Zuschlagerlös der Hochwasser-Sondermarke 2002 in Höhe von 44 Cent (Bruttopreis: ein Euro) kommt den Hochwassergeschädigten direkt zugute und wird für Hilfsprojekte in den Katastrophengebieten eingesetzt. Wörtlich teilt der Wohlfahrtsmarkenvertrieb für Kirche und Diakonie in Rendsburg dazu mit: „Sie bestellen zum Nettopreis und verkaufen mit Zuschlag weiter. In diesem Fall sorgen Sie bitte selbst für die zweckgerechte Verwendung anfallender Zuschlagerlöse.“

Die „zweckgerechte Verwendung“ erfolgt mit allen Geldern, die auf dem Dauerkonto Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der SELK (DW-SELK) mit der Zweckbestimmung „Flutopfer“ überwiesen werden. Die eingegangenen Gelder kommen den Geschädigten im Raum der SELK und, bei entsprechenden Eingängen, den Bedürftigen der Schlesischen evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik zugute, deren Bischof Vladislav Volny sich mit der Bitte um Hilfe an das DW-SELK gewandt hat.

Briefmarken zum Nettopreis (ohne Zahlung des Zuschlagerlöses beim Kauf) kann jeder beim Wohlfahrtsmarkenvertrieb in Rendsburg beziehen, der dort registriert und im Besitz eines Berechtigungsscheins ist. Eine ganze Reihe von Gemeinden und Pfarrämter der SELK haben diesen Weg bereits beschritten. – Für die SELK ist der Berechtigungsschein über deren Vertriebsstelle für Wohlfahrtsmarken zu erhalten und kann dort bestellt werden: Buchenweg 29, 21423 Winsen (Propst em. Wolfgang Kühn, Tel. 0 41 71 / 7 44 03).

Weitere Einzelheiten sind dem Faltblatt des DW-SELK „Mit Wohlfahrtsmarken helfen – Porto mit Herz“ zu entnehmen, das beim DW-SELK, Feldbergweg 1, 34277 Fuldabrück, E-Mail dw@selk.de, bezogen werden kann. – Über die Flutkatastrophe hinaus kann der Zuschlagerlös bei Wohlfahrtsmarken der Diakonie für viele Aufgaben – auch in der eigenen Gemeinde – eingesetzt werden. In einer Zeit knappen Geldes ist dies eine große Möglichkeit, wirksam und gezielt zu helfen und die diakonische Arbeit, die viele Aufgaben in der Gemeinde betrifft, auf den verschiedensten Gebieten finanziell zu fördern.

Fernseharbeit der „Lutherischen Stunde“ SELK-Medienmission ist zunehmend in Regionalprogrammen präsent

Sottrum, 24.9.2002 [selk]

In immer mehr regionalen Fernsehkanälen sind inzwischen Sendungen der mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verbundenen Medienmission „Lutherische Stunde“, Sottrum (bei Bremen), zu sehen.

Begonnen hatte die Fernseharbeit mit Beiträgen unter dem Titel „Nachdenkliches aus dem Schrebergarten“. In ihnen bringt der Direktor der „Lutherischen Stunde“, Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann, selbst ein passionierter Kleingartenfreund, vom Naturerleben her den christlichen Glauben zur Sprache.

Aufgrund der großen Resonanz, die diese Sendungen in den Regionalprogrammen in Hannover, Bremen-Umland, Münster, Coswig und Sangerhausen gefunden haben, ist die Angebotspalette der Sendungen inzwischen erweitert

worden. So bietet die „Lutherische Stunde“ den Sendern etwa ein Interview von Dr. Neumann mit einem Heilerziehungspfleger über dessen kurz bevorstehende Ausreise mit seiner Familie nach Afghanistan an. Außerdem hat die „Lutherische Stunde“ inzwischen auch einen Beitrag mit der christlichen Künstlerin Regina Piesbergen, Lauenau-Feggendorf, produziert, in dem diese unter dem Titel „Das Bekenntnis der Kirche“ einige ihrer Bilder vorstellt und erklärt.

Die bisherigen Erfahrungen in der Fernseharbeit seien bisher sehr ermutigend gewesen, so Petra Schmid von der „Lutherischen Stunde“, und ließen ein stärkeres Engagement in diesem Bereich lohnenswert erscheinen: „Die positiven Erfahrungen zeigen einmal mehr, wie wichtig es wäre, dass Pastoren und Gemeindeglieder sich einen kleinen Ruck geben und einfach mal Videokassetten mit den Kurzbetrachtungen der Lutherischen Stunde zur unverbindlichen Ansicht bei einem Regional-Fernsehsender oder Krankenhausfernsehen abgeben.“ Nach den bisherigen Erfahrungen sei, wenn überhaupt, die Ausstrahlung von Sendungen fast nie an den jeweiligen Fernsehsendern gescheitert, sondern hauptsächlich an der Schwellenangst der Gemeinden und Pastoren. Hier gelte es viel selbstbewusster auf die regionalen Fernsehgesellschaften zuzugehen.

S-l

Die Beichte – eine „große Hilfe“ VELKD veröffentlicht Flyer zur Beichte

Bochum, 20.9.2002 [selk]

Unter dem Titel „Wie mein Leben wieder hell werden kann. Eine Einladung zur Beichte in der evangelisch-lutherischen Kirche“ hat die Vereinigte Evangelisch-

Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einen Flyer veröffentlicht. Das 14-seitige Heft wurde in einer Startauflage von 50.000 Exemplaren aufgelegt und kann kostenlos über das Lutherische Kirchenamt der VELKD, Referat Gottesdienst, Richard-Wagner-Str. 26, 30177 Hannover, Tel.: 0511/62 61 237, Fax: 0511/62 61 211, E-Mail: krech@velkd.de, angefordert werden. Der Text kann auch unter www.velkd.de abgerufen werden. Autor dieser Veröffentlichung ist Professor Dr. Klaus-Peter Hertzsch, der in Jena Praktische Theologie lehrte. „Es gibt auch in der evangelischen Kirche Menschen, die regelmäßig zur Beichte gehen“, schreibt Hertzsch. „Die Beichte hat in früheren Zeiten andere Formen gehabt, die uns heute fremd wären. Sie ist im Lauf der Geschichte auch missverstanden und missbraucht worden und so in Verruf gekommen. Sie hat in der römisch-katholischen Kirche einen viel festeren Platz als bei uns und gilt deshalb vielen als ‚typisch katholisch‘. Aber all das ändert nichts daran, dass uns hier eine Möglichkeit und große Hilfe gegeben ist, das, was uns bedrückt, verunsichert, wirklich loszuwerden, und das, wonach wir uns sehnen, zu gewinnen: Klarheit und Frieden für unser Leben.“ In dem Flyer erschließt Professor Hertzsch in allgemein verständlicher Sprache die Beichte aus evangelischer Sicht und gibt praktische Hinweise zur Beichtpraxis in den lutherischen Kirchen.

bo

Broschüre informiert über Trauer, Sterben und Tod

Hörpel, 23.9.2002 [selk]

Hannoversche Kirchen und Bestattungsunternehmen haben in einer gemeinsamen Initiative eine Broschüre zum Thema Trauer, Tod und Sterben herausgegeben. "Ein derartiges Projekt, an dem sowohl die evangelische und die katholische Kirche als auch der

Fachverband der Bestatter beteiligt sind, hat es bisher in Deutschland noch nicht gegeben", sagte die hannoversche Landessuperintendentin Ingrid Spieckermann laut epd am 19. September vor Journalisten in Hannover.

Mit dem 16-seitigen Heft "Meine Zeit steht in deinen Händen" wolle man trauernde Angehörige ansprechen. Sie sei außerdem für Menschen gedacht, die sich darüber informieren wollen, was im Trauerfall zu bedenken sei. Die Broschüre, die in einer Auflage von 70.000 Exemplaren gedruckt wurde, werde zurzeit in Kirchengemeinden, Bestattungsunternehmen und Arztpraxen kostenlos verteilt.

Themen seien unter anderen der Abschied von dem Toten zu Hause, die Todesanzeige und der Trauerbrief, die Wahl des Grabes und der Bestattungsart, das Trauergespräch mit dem Seelsorger und die Trauerfeier in der Kapelle. Weiter informiert das Heft über Gedenk- und Fürbittengottesdienste sowie über Trauerbegleitungen für Angehörige. Die dazu gehörenden Anschriften und Adressen von Hospizen für Sterbende sind beigefügt. Zusätzlich gibt es eine Auswahl von Bibelworten und Liedern.

Pastorinnen und Pastoren begegneten heute immer häufiger Menschen, die unsicher seien, wie sie mit Sterben und Tod umgehen sollten, sagte Spieckermann: "Viele vermeiden es, sich damit in ihrem eigenen Lebensumfeld auseinanderzusetzen." Hier wolle das Begleitheft Hilfestellungen geben.

ak

Evangelische Kirche entdeckt das Beichten neu

Hörpel, 21.9.2002 [selk]

Die evangelische Kirche hat die Beichte neu entdeckt. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Die Beichte gelte bei vielen als "typisch katholisch", schreibt der Theologie-

Professor Klaus-Peter Hertzsch aus Jena in einer neuen Broschüre der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Beichten sei aber auch für Evangelische eine Möglichkeit, Bedrückendes loszuwerden und Klarheit im Leben zu gewinnen.

Die 14-seitige Broschüre mit dem Titel "Wie mein Leben wieder hell werden kann" ist in einer Startauflage von 50.000 Exemplaren erschienen, teilte die VELKD mit. Darin entfaltet Hertzsch die evangelische Sicht der Beichte. "Die Beichte hat in früheren Zeiten Formen gehabt, die uns heute fremd wären", schreibt er: "Sie ist im Lauf der Geschichte auch missverstanden und missbraucht worden und so in Verruf gekommen."

Die Broschüre ist bei der VELKD kostenlos erhältlich. (Internet: www.velkd.de).

ak

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-l]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-l]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.